

Leitbild & Leitlinien

Lehren Lernen

READER II

Einreichungen von Hochschul- angehörigen - Frühjahr 2018

Die Themenfelder wurden erarbeitet in einen Open Space auf dem Tag für Studium und Lehre 2017.

Konzeption, Moderation und Dokumentation des Open-Space: Nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung Berlin (Dr. Birgit Böhm, Ansgar Düben, Charlotte Hegel, Helena Podsadny)

Eine thematische Verdichtung erfolgte durch Einreichungen an das Prorektorat für Studium, Lehre und Internationales, den Studierendenrat sowie die Schreibgruppe des Leitbilds und der Leitlinien.

Schreibgruppe der Hochschule Magdeburg-Stendal: Prof. Dr. Marianne Merkt, Prof. Dr. Günter Mey, Prof. Dr. Michael Hoffmann, Prof. Dr. Yongjian Ding, Dr. Heike Kanter, Karl Künne, Peter Albrecht u.a.

Inhalt

I. Rückblick auf das Leitlinien-Open-Space am 29.11.2017.....	3
II. Überlegungen, Erarbeitungen, Einreichungen und Anregungen	5
AG 1. Prüfungsart und Prüfungsbelastung.....	5
AG 2. Fristgerechte Korrektur und Notenherausgabe	10
AG 3. Was ist gute Lehre? Was ist ein gutes Studium?.....	12
AG 4. Gesund lehren und lernen.....	18
AG 5. Engagement auf Studierendenseite	21
AG 6. Kohärenz.....	24
AG 7. Wann lerne ich?.....	27
AG 8. Studieneingangsphase	30
AG 9. Kooperationen.....	34
AG 10. Regelstudienzeit	36
AG 11. Didaktische Qualität	38
AG 12. Chancengleichheit	42
Zusammenfassung aus Sicht der Moderatorinnen des Open-Space (Stand 20.12.2017).....	48
Zusammenfassung aus Sicht der Schreibgruppe (Stand 30.6.2018).....	49
III. Verschiedene Strategieentwürfe	53
1. Erster Entwurf einer Lehrstrategie und eines Maßnahmenkatalogs	53
2. Zweiter Entwurf einer Strategie für ein gutes Studium und gute Lehre	59
3. Aktueller Entwurf des Leitbilds am 30.6.2018 (Diskussionsvorlage)	61

I. Rückblick auf das Leitlinien-Open-Space am 29.11.2017

Die Hochschule Magdeburg-Stendal hat am 29.11.2017 im Rahmen ihres jährlich stattfindenden Tages für Studium und Lehre zu einem Open Space eingeladen, auf dem das Thema „Gutes Studium und gute Lehre“ diskutiert wurde. Der „Tag für Studium und Lehre“ fand am Hochschulstandort Stendal statt. Rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer Studierende, Lehrende und Mitarbeitende der Hochschule – haben sich beteiligt.

Die Ergebnisse des Open Space, die in dieser Dokumentation vorgelegt werden, will die Hochschule Magdeburg-Stendal für den weiteren Prozess ihrer Auseinandersetzung mit Qualitätsansprüchen an Studium und Lehre nutzen.

Mit der Konzeption, Moderation und Dokumentation des Open Space hat die Hochschule das nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung aus Berlin beauftragt, das Partizipation in Praxis und Forschung als Schwerpunkt hat.

Open Space ist eine Konferenzmethode mit offenem Charakter, d.h. sie bietet Freiraum, begleitet durch eine Moderation, Aufgaben selbstorganisiert zu bearbeiten. Die Methode ist für alle Gruppengrößen, besonders auch für große Gruppen geeignet. Nach einer Einführung in Methode und Ablauf wird der „Markt der Themen“ eröffnet. Auf diesem Markt können alle Beteiligten Themen vorschlagen, die sie in Arbeitsgruppen diskutieren wollen. Diejenigen, die ein Thema vorschlagen und die Arbeitsgruppen dazu moderieren und später die Ergebnisse präsentieren wollen, werden „Schmetterlinge“ genannt. Diejenigen, die mitdiskutieren, aber auch zwischen den verschiedenen Arbeitsgruppen wechseln wollen, werden „Hummeln“ genannt. Die Ergebnisse aller Arbeitsgruppen werden am Schluss präsentiert. Open Space soll bei Veränderungs- und Umstrukturierungsprozessen Lernen initiieren und vorhandene und neue Potentiale aktivieren.

Der Open Space „Gutes Studium und gute Lehre“ wurde, aufgrund des Zeitrahmens in etwas angepasster Form, mit folgendem Ablauf durchgeführt:

10:00 Begrüßung und Einführung durch Prorektor, Hochschulleitung, Studierende

10:20 Begrüßung und Vorstellung nexus Moderationsteam

Vorstellung Methode und Ablauf Open Space

10:45 Marktplatz der Themen (Übergang Haus 3 / Raumverteilung Arbeitsgruppen)

11:15 1. Runde Arbeitsgruppen

12:00 2. Runde Arbeitsgruppen (mit frei gewählter Mittagspause)

14:00 3. Runde Arbeitsgruppen

14:45 Ergebnispräsentation im Audimax

15:45 Ausblick und Verabschiedung

16:00 Ende des Open Space

Übergang in das weitere Programm am „Tag für Studium und Lehre“

Die Arbeitsgruppen erhielten, neben Materialien wie Stiften und Karten zum Festhalten und Präsentieren ihrer Ergebnisse, einen Leitfaden mit drei Fragen, die der Orientierung ihrer Diskussion und der späteren Dokumentierung ihrer Ergebnisse dienen sollten:

Was genau ist für Sie „gute Lehre“? (Verständnis und Merkmale) (weiße Karten)

Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre „gut“ ist? (Beispiele) (gelbe Karten)

Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden? (konkrete Schritte zum Erreichen der Ziele) (orangene Karten)

An diesen Leitfragen haben sich die meisten Arbeitsgruppen orientiert, so dass auch die Dokumentation ihrer Ergebnisse in dieser Form gegliedert wurde. Auf dem „Markt der Themen“ des Open Space wurden insgesamt 12 Themen eingebracht:

1. *Prüfungsart & Prüfungsbelastung*
2. *Fristgerechte Korrektur und Notenherausgabe*
3. *Gute Lehre? Gutes Studium?*
4. *Gesund lehren und lernen, studentisches Gesundheitsmanagement, gesund studieren*
5. *(Fehlendes) Engagement auf Studierendenseite*
6. *Kohärenz*
7. *Wann lerne ich?*
8. *Studieneingangsphase (kulturell, strukturell, Startblock) (wieder-)ankommen*
9. *Kooperationen*
10. *Regelstudienzeit – Ordnung vs. Flexibilität*
11. *Didaktische Qualität*
12. *Chancengleichheit*

Zu diesen Themen bildeten sich Arbeitsgruppen unterschiedlicher Größe, viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer wechselten auch als „Hummeln“ jeweils nach einer Runde in andere Arbeitsgruppen, so dass insgesamt in Gruppen gemischter Zusammensetzung diskutiert wurde. In den „Themenspeicher“, der im Open Space bereitstand, wurden keine weiteren Themen eingebracht. Die Arbeitsgruppen haben ihre Ergebnisse auf Karten notiert und sie anschließend im Plenum präsentiert. Alle Ergebnisse wurden fotografiert. Auf dieser Basis erfolgte die Dokumentation.

II. Überlegungen, Erarbeitungen, Einreichungen und Anregungen

AG 1. Prüfungsart und Prüfungsbelastung

Was genau ist für Sie „gute Lehre“? (Verständnis und Merkmale)

- +Nachhaltig verstehen und anwenden
- +Beleginhalte passend zu Vorlesungsthemen
- +Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben erlernen
- +Förderung von Anwendung, Selbstständigkeit, Diskursfähigkeit und Freude an der Sache
- +Lehrende sprechen sich untereinander ab
- +Belege, die die Inhalte von parallelen Vorlesungen thematisieren, um schon im Semester Lernaufwand zu realisieren

Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre „gut ist“? (Beispiele)

- +Praxisnahe Belege und Vorträge
- +Durch Belege Lernaufwand für Prüfung minimieren
- +Wenn die Studies noch mehrere Semester später konkrete, aber grobe Erinnerungen an Inhalte haben
- +Alle Prüfungsarten sollen möglich sein
- +Exkursionen und Praktika
- +Feedback (inhaltlich)

Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden? (Konkrete Schritte)

- +Durchsetzung des Einzelbewertungsanspruches
- +Abschottung davon, dass alle Studenten einer Vorlesung die gleiche Prüfungsart nutzen müssen
- +Gruppennoten nur auf Wunsch der Studierenden
- +Teilmodulnoten „verbuchen“ zeitnah (oder nur Credits)
- +Ausgewogene Prüfungsanzahl pro Semester
- +1-2 Tage Pause zwischen den Prüfungen
- +Frei wählbare Prüfungsarten (alle mind. 3 Mal belegen)
- +Vorlesungszeit und Prüfungszeit trennen
- +K1: Blockunterricht (nicht WE) über einige wenige Wochen und dann gleich Prüfung.
- +K2: Das Semester in zwei Hälften teilen und dann schon prüfen → Diversität der Inhalte reduzieren
- +Maximal 6 Prüfungen pro Semester

- +Mehr mündliche Prüfungen
 - +Transparente Prüfungsanforderung
 - +Verbindlicher Einsichtstermin in Prüfungen (Klausuren)
 - +Checkliste für Belege und Vorträge
 - +Unterstützung der Dozierenden beim Prüfen durch Man-Power (Tutoren, HiWi oder so)
-

In Arbeitsgruppe 1 wurde über Prüfungsart und Prüfungsbelastung gesprochen:

C) Als Umsetzungsvorschlag für die Leitlinien (hier Prüfungsordnung) erwies sich als wichtig, dass

- +es nur sechst Prüfungen pro Semester (bzw. eine ausgewogene Prüfungsanzahl pro Semester)
- +zwischen Prüfungen immer ein bis zwei Tage Pause sind,
- +dass die Prüfungsanforderungen transparent gemacht werden (Checkliste für Vorträge und Belege),
- +Klausuren im Nachhinein an einem bestimmten verbindlichen Tag eingesehen werden können,
- +die Prüfungsnoten zeitnah verbucht werden,
- +Vorlesungszeit und Prüfungszeit getrennt sind (Varianten wären hier: Blockunterricht über wenige Wochen und dann gleich Prüfung bzw. die Teilung des Semesters in zwei Hälften mit anschließender Prüfung – wobei auch die Diversität der Inhalte reduziert werden sollte).

Wichtig ist ein Prüfungsmix: In einigen Studiengängen mit hoher schriftlicher Prüfungsleistung sollten mehr mündliche Prüfungen angeboten werden. Insgesamt sollten zu jeder Veranstaltung (Vorlesung) wenigstens zwei verschiedene Prüfungsarten angeboten werden. Außerdem wäre es gut, wenn Prüfungsarten frei wählbar wären (wobei jede Prüfungsart mindestens drei Mal belegt werden sollte).

Die Notenvergabe muss individuell erfolgen: Der Einzelbewertungsanspruch sollte Priorität haben. Gruppennoten dürften nur auf ausdrücklichen Wunsch von Studierenden vergeben werden.

Auch an die Prüfenden und das Vier-Augen-Prinzip sollte gedacht werden: Dozierende könnten durch Prüfungs-Tutoren bzw. -HiWis Unterstützung erfahren.

Grund für diese Vorschläge ist, dass nur gut gelernt wurde, wenn das Gelehrte nachhaltig verstanden wird und angewendet werden kann. Anwendung, Selbstständigkeit, Diskursfähigkeit und Freude an der Sache muss dem entsprechend gelehrt werden.

Gut gelehrt wurde, wenn

- +Belege (reduziert werden?), die die Inhalte von parallelen Vorlesungen thematisieren, um schon im Semester den Lernaufwand (zu verringern?),
- +Lehrende sich untereinander absprechen,
- +wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben auch vermittelt wurde,
- +die Beleginhalte i.S. gerechter Prüfungen zu den Vorlesungsthemen passen.

Gute Lehre erweist sich an

+praxisnahen Vorträgen und Belegen,
+Exkursionen und Praktika,
+der Ermöglichung aller Prüfungsarten,
+guten Feedbacks und daran,
+dass die Studiens noch mehrere Semester später konkrete, aber grobe Erinnerungen an die Inhalte der Lehrveranstaltung haben.

Ergebnisse TSL Gruppe „Prüfungsbelastung/Prüfungsart“

Einführung eines ganztägigen festen Prüfungseinsichtstages welcher Hochschulweit in den ersten zwei Wochen des Semesters stattfindet. An diesem Tag sollen die Studierenden die Möglichkeit bekommen Einsicht in die Prüfungen des letzten Semesters zu nehmen und ebenso die Lehrveranstaltungen evaluieren. Dieser Tag soll verpflichtend für Lehrende und Studierende sein. Evtl. gibt dieser Tag Motivation für die Lehrenden, die Prüfungsergebnisse schneller zur Verfügung zu stellen. Insgesamt soll so ein Austausch und Feedback zwischen Lehrenden und Studierenden stattfinden.

Durchsetzen des Einzelbewertungsanspruches, niemals eine Gruppelerleistung bewerten.

Ermöglichen, dass mehrere Prüfungsarten (Klausur, mündliche Prüfung, Referat, Hausarbeit) in den Modulen angeboten werden, wenn dies inhaltlich zielführend ist. Jede dieser Prüfungsarten sollen die Studierenden während ihres Studiums mindestens dreimal belegen müssen. Die Modulhandbücher sollen so weiterentwickelt werden. Eine verpflichtende Mindestanforderung an Prüfungen bereitet die Studierenden auf die Anforderungen einer Bachelorarbeit und deren Verteidigung vor. Auch im Hinblick auf eine diskriminierungsfreiere Hochschule sollte das höhere Prüfungsartenangebot die Prüfungsartsnachteile aufweichen.

Zwischenprüfungen bei zwei-semesterigen Modulen sollen ein nachhaltiges Lernen fördern. Dreistündige Klausuren (K3) am Ende von zwei Semestern fördern ein kurzfristiges Lernen. Ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Klausuren und Hausarbeiten, da letzteres ein langfristiges Lernen ermöglicht. Die K3s treten vor allem in den Ingenieursstudiengängen auf.

Leitlinien

„SemesterFeedbackDay“

Prüfungseinsichtentag soll das Zusammenwachsen der Hochschule begünstigen, damit Leitlinien angenommen werden können. Ein gemeinsamer Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden zu den Prüfungsergebnissen und Lehrveranstaltungen soll die Kommunikation untereinander verbessern.

Prüfungsartendiversität/Prüfungsartenvielfalt

Für eine Entfaltung in jeder Form (Studierende und Lehrende). Soll ein Zusammenwachsen zwischen Lehrenden und Studierenden fördern durch Verhandlungsprozesse der Prüfungsart

und autoritäre Strukturen minimieren. Des Weiteren kann die Notwendigkeit eines KomPass gemindert werden bzw. die Umsetzung von KomPass Maßnahmen gestärkt werden.

„Einmal im Grünen, immer im Grünen“

Kompetenzen aus der Hochschule sollen einen im weiteren Leben begleiten. Ein nachhaltiges, selbstständiges und kritisches Lernen, Hinterfragen, Verstehen und Verknüpfen sollte das Ziel eines Studiums an der Hochschule sein. Alumni sollen gern an die Hochschule zurückdenken und zurückkommen, ob als Studierender, Lehrender oder Auftraggeber.

Die gesamten Erarbeitungen der Gruppe „Prüfungsbelastung und Prüfungsaufbau“ sind der Zusammenfassung vom TSL auf der Hochschulwebsite zu entnehmen.

Ergänzung zum Block „Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre gut ist?“:

- +wenn den Studierenden klar ist, was die Charakteristika dieser oder jener Prüfungsart sind und was von ihnen diesbezüglich in der Prüfung erwartet wird (das Wissen darüber ist nicht selbstverständlich, für internationale Studierende sind bestimmte Prüfungsarten oder akademische Textsorten möglicherweise neu oder untypisch mit Blick auf das betreffende Fach, und auch deutsche Studierende haben z. T. Schwierigkeiten mit den Anforderungen bestimmter Prüfungsarten)
 - +wenn den Studierenden klar ist, welche Lernergebnisse mit einer Prüfung überprüft werden sollen
 - +wenn es Gelegenheit gibt, unterschiedliche Aufgabenarten, die in einer Prüfung vorkommen können, einzuüben
 - +wenn Prüfungsaufgaben klar und deutlich formuliert sind (z. B. können für internationale Studierende, die noch nicht alle Feinheiten der deutschen Sprache beherrschen, sprachliche Bilder in Formulierungen oder umständlich gebildete Sätze schwer zu verstehen sein und ihnen den Zugang zu Aufgaben erschweren)
-

Zu Workshop Prüfungsart und Prüfungsbelastung:

Themenfeld Rahmenbedingungen, Prüfungsorganisation

·Zahl der Prüfungen reduzieren, max. sechs Prüfungen pro Semester (bzw. eine ausgewogene Prüfungsanzahl pro Semester)

·zwischen zwei Prüfungen immer ein bis zwei Tage Pause

·zeitnahe Verbuchung von Prüfungsnoten

·Trennung von Vorlesungszeit und Prüfungszeit (Varianten wären hier: Blockunterricht über wenige Wochen und dann gleich Prüfung bzw. die Teilung des Semesters in zwei Hälften mit anschließender Prüfung – wobei auch die Diversität der Inhalte reduziert werden sollte)

· „Semester Feedback Day“: Einführung eines ganztägigen festen Prüfungseinsichtstages welcher hochschulweit in den ersten zwei Wochen des Semesters stattfindet. An diesem Tag sollen die Studierenden die Möglichkeit bekommen, Einsicht in die Prüfungen des letzten Semesters zu nehmen und ebenso die Lehrveranstaltungen evaluieren. Dieser Tag soll verpflichtend für Lehrende und Studierende sein. Evtl. gibt dieser Tag Motivation für die Lehrenden, die Prüfungsergebnisse schneller zur Verfügung zu stellen. Insgesamt soll auf diese Weise ein Austausch und Feedback zwischen Lehrenden und Studierenden zu den Prüfungsergebnissen und Lehrveranstaltungen stattfinden und die Kommunikation untereinander verbessert werden.

· pro Prüfung mindestens zwei Prüfende beteiligt; Idee: „Prüfungs-Tutoren bzw. –HiWis“ schaffen

· grds. individuelle Notenvergabe, Anspruch der Studierenden auf eine individuelle Benotung; Gruppennoten nur auf ausdrücklichen Wunsch von Studierenden

* _Themenfeld Prüfungsvielfalt und Prüfungsanforderungen_ *

· transparente und diversitätssensible Prüfungsanforderungen, z.B. durch Checkliste für Vorträge und Belege; Klarheit über Charakteristika der verschiedenen Prüfungsformen, auch für internationale Studierende; für alle Studierenden verständlich formulierte Aufgabenstellungen (auch für z.B. internationale Studierende)

· Prüfungsinhalte und -form müssen zu den Inhalten und Arbeitsweisen der Lehrveranstaltungen passen, Studierende müssen wissen, was in der Prüfung auf sie zukommt und durch die/in der Lehrveranstaltung auf die Prüfung vorbereitet werden; Klarheit für die Studierenden, das Erreichen welcher Lernergebnisse mit der jeweiligen Prüfung geprüft werden soll; Möglichkeit für die Studierenden, unterschiedliche Aufgabenarten, die in einer Prüfung vorkommen können, einzuüben;

· angemessener Prüfungsmix in jedem Studiengang (nicht „nur“ Klausuren, nicht „nur“ Referate ...), damit alle Studierenden im Laufe ihres Studiums die verschiedenen Prüfungsformen und Anforderungen kennen lernen und lernen können; mögliche Vorgabe: jede Prüfungsform muss im Studium mindestens drei Mal von jedem/jeder Studierenden absolviert werden

· Möglichkeit der freien Wahl der Prüfungsform in Lehrveranstaltungen durch Studierende, d.h. es werden pro Lehrveranstaltung, ggf. auch pro Modul mindestens zwei verschiedene Prüfungsformen angeboten; verbunden mit der im vorausgehenden Punkt genannten Vorgabe, dass jede Prüfungsform muss im Studium mindestens drei Mal absolviert werden

· Prüfungsvielfalt: Ermöglichen, dass mehrere Prüfungsarten (Klausur, mündliche Prüfung, Referat, Hausarbeit) in den Modulen angeboten werden, wenn dies inhaltlich zielführend ist. Jede dieser Prüfungsarten sollen die Studierenden während ihres Studiums mindestens dreimal belegen müssen. Die Modulhandbücher sollen so weiterentwickelt werden. Eine verpflichtende Mindestanforderung an Prüfungen bereitet die Studierenden auf die Anforderungen einer Bachelorarbeit und deren Verteidigung vor. Auch im Hinblick auf eine

diskriminierungsfreiere Hochschule sollte das höhere Prüfungsartenangebot die Nachteile der verschiedenen Prüfungsarten aufweichen. Des Weiteren kann die Notwendigkeit eines KomPass gemindert werden bzw. die Umsetzung von KomPass Maßnahmen gestärkt werden.

AG 2. Fristgerechte Korrektur und Notenherausgabe

Gründe

- +Banalität
- +Sonstige Aufgaben
- +Persönliche Gründe
- +Zeitmangel
- +Verschiedene Fachanforderungen
- +Verspätungen Studierende

Gutes Studium – Gute Lehre

- +Gerechtigkeit
- +Regelstudienzeit
- +Nachholprüfungen

Lösungsansätze

- +Sensibilisierung
- +Verständnis
- +Notorische Personen
- +Lohnboni
- +Erinnerung

KOMMUNIKATION!

[Auf dem Ergebnisposter in Großbuchstaben als übergreifender Aspekt]

Fristgerechte Korrektur und Notenherausgabe

C) Übergreifende Aufgabe der Lehrenden wird es sein, zukünftig über Korrektur und Noten weit besser als bisher zu **KOMMUNIZIEREN** (=Großbotschaft auf dem Gruppenposter).

Nur so ist es möglich, für die Korrektur und die Noten zu **sensibilisieren** und **Verständnis** zu wecken.

Zu überlegen ist, wie mit **notorisch** (verweigernden?) **Personen** (Lehrenden?) umgegangen werden sollte. **Erinnerungen** könnten helfen, aber vielleicht bedarf es auch **Lohnboni**.

A) **Gründe** für nichtfristgerechte Arbeit könnten darin liegen, dass Lehrende viele **sonstige Aufgaben** haben und unter **Zeitmangel** leiden, dass die Lehre **verschiedene Fachanforderungen** stellt; aber auch, dass sie fristgerechte Korrektur und Notenherausgabe als **Banalität** ansehen. **Persönliche Gründe** auf Seiten der Lehrenden wie **Verspätungen** bei den Studierenden könnten natürlich ebenfalls eine Rolle spielen.

B) **Gute Lehre** basiert auf **Gerechtigkeit**. Dafür muss es **Nachholprüfungen** geben; aber auch auf die Einhaltung der **Regelstudienzeit** geachtet werden.

Fristgerechte Korrektur und Notenherausgabe

Für uns Studierende ist es wichtig, dass wir nach einer Klausur zeitnah unsere Ergebnisse kennen.

Zum Beispiel, da das Bafög verlängert werden muss, dass wir Planungssicherheit haben, falls es z.B. ein Drittversuch war, oder wir die Noten für die Bewerbung um ein Praktikum brauchen.

Mit Studierenden und Lehrenden wurden in Stendal verschiedene Punkte erarbeitet, wie sich das verbessern lässt, bzw. wo die Gründe dafür liegen.

Gründe dafür gibt es verschiedene. Banalitäten, wie zum Beispiel die Krankheit des Dozenten, die es ihm nicht möglich macht fristgerecht zu kontrollieren. Ein weiterer Grund können weitere Aufgaben des Dozierenden sein. Wenn er beispielsweise gerade noch 3 Bachelorarbeiten zu kontrollieren hat ist es klar, dass eine Hausarbeit oder Klausur hinten ansteht.

Persönliche Gründe, weshalb ein*e Lehrende*r die Klausur nicht rechtzeitig zurückgeben kann müssen auch berücksichtigt werden.

Dass auch die Studierenden nicht immer frei von Schuld sind zeigt sich, dass auch die verspätete Abgabe einzelner Studierender die Rückgabe verzögern kann.

Doch, warum ist es denn so wichtig, dass für ein **Gutes Studium - Gute Lehre** die Noten zeitnah herausgegeben werden?

Zum einen ist es eine Art der Gerechtigkeit, den Studierenden gegenüber. Sie müssen zu einem bestimmten Zeitpunkt liefern, da sie sonst durchfallen. Die Studierenden können so ihre Regelstudienzeit unter Umständen nicht einhalten, da nicht jede Klausur in jedem Semester angeboten wird.

Und, für die Nachholprüfungen, die meistens schon vor Herausgabe feststehen, ist weniger Zeit zur Vorbereitung.

Lösungsansätze sind: Sensibilisieren des Lehrkörpers, bei Problemen zum Dekanat zu gehen. So kann früh genug dafür gesorgt werden, dass bei z.B. einer Erkrankung egal welcher Art ein HiWi, bzw. eine akademische Vertretung eingestellt werden kann.

Außerdem müssen Studierende auch ein wenig Verständnis für die Lehrperson aufbringen. Dazu müssen allerdings die Probleme, die der*die Dozent*in hat offen kommuniziert werden.

Sollte es bei Dozierenden häufig vorkommen, dass sie die Noten nicht fristgerecht herausgibt ist es an den Studierenden, die betroffenen Personen an den Studiendekan zu melden, dass er weitere Schritte unternehmen kann, beispielsweise ein Dienstgespräch führen.

Ein Modell, das auch auszuprobieren wäre ist die Vergabe von Lohnboni. Hierbei bekommen Dozierende, die verlässlich ihre Klausuren fristgerecht herausgeben dafür als Belohnung einen Lohnbonus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alles von guter Kommunikation abhängt.

Zu Workshop Fristgerechte Korrektur und Notenherausgabe

Die fristgerechte Korrektur und Bekanntgabe von Prüfungsergebnissen bildet für die Studierenden eine Einstufung ihrer Leistung sowie die zwingend notwendige Grundlage zur erfolgreichen Fortsetzung des Studiums. Die Verantwortung zur zeitlich angemessenen Kommunikation, Durchführung und Organisation liegt dabei bei den Lehrenden. Zu wichtigen studentischen Abhängigkeiten der Ergebnisbekanntgabe zählen z.B. die Sicherung der Bafög-Förderung oder die fristgerechte Anmeldung zu Wiederholungsprüfungen.

Im Individualfall sind Ursachen für mögliche zeitliche Verzögerungen auf Seiten der Studierenden oder der Lehrenden angemessen zu berücksichtigen und in gemeinsamer Kommunikation zielführend anzusprechen. Die rechtzeitige Bewertung aller Prüfungsleistungen soll unter den Grundsätzen von Gerechtigkeit, Transparenz und objektiver Vergleichbarkeit stattfinden. Bei Missachtung dieser Prinzipien sollte im Einzelfall die Möglichkeit zur Vermittlung durch eine höhere Instanz bestehen, ebenso stehen Anreize zur Verbesserung der Ergebnisbekanntgabe zur Diskussion.

AG 3. Was ist gute Lehre? Was ist ein gutes Studium?

[Das Thema wurde mit folgenden, schriftlich bereits fixierten Stichworten eingebracht]:

- +Bildung statt Bologna
- +Grundausrüstung statt LOM
- +Qualität statt Exzellenz
- +Inhalt statt Impact
- +gesellschaftliche Verantwortung statt dienstbare Magd des Marktes
- +aufgeklärter Dialog statt Kennziffern
- +Muße statt Hektik
- +selbstbestimmtes Lernen statt fremdbestimmtes Pauken
- +Kontroverse statt Konformismus

Was genau ist für Sie „gute Lehre“? (Verständnis und Merkmale)

- +Leitlinien für Hochschule
- +Theorie >> Praxis – Theorie ::: Praxis
- +Studium vs. Berufsausbildung
- +Wissenschaftlich arbeiten, DIN sich bilden
- +Bildung statt B., selbst denken und denken lernen
- +Untypisch: Studierende profitieren von klaren Vorgaben (Habitus)
- +Intrinsische Motivation (Spannung) vs. Steuerungsmechanismen
- +Bildung: Kritik- und Konfliktfähigkeit vs. Verschult/begrenzt
- +Beispiel Evaluation/ ??? → Datenbanken intensiv auf Wunsch vs. Gewicht [evtl. auch „Gericht“]

Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre „gut ist“? (Beispiele)

- +Wenn QN dann klären *wie* und Transparenz
- +Andere Zeitformen ↓ vorgegebene Inhalte
- +Soziale Verantwortung z.B. Auslandssemester
- +>Profile< z.B. Forschungsprofil, Anforderungen >von oben<
- +Drittmittel und Deputats(-reduktion)
- +Kleine Gruppen
- +Interdisziplinarität
- +Hochschule als Raum für Kontroverse
- +Ziele lokal in den FBEN / Studiengängen verständigen – „offene Ziele“
- +>Werte<, nicht nur Kompetenzen
- +Dezentral-autonomes Lernen – Verknüpfung/Vertiefung zentral
- +Räume für >andere< Begegnung zwischen Lehrenden und Studierenden
- +Internationalisierung der Curricula

Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden? (Konkrete Schritte)

- +Echte/mehr Wahlfreiheit für Studierende
- +Partnerschaftliche Räume für studentische Initiativen schaffen
- +DozentInnen aufgeschlossen für Kritik und Anregungen
- +Studierende offensiv auffordern/unterstützen, selbst Seminare anzubieten
- +Betreuung und Anrechenbarkeit selbstorganisierter Seminare sicherstellen (Zuständigkeit festlegen)
- +Partizipation der Studierenden
- +Fächerübergreifende Wahlfreiheit in Curricula verankern; Pool an gemeinsamen LVs schaffen
- +Mehr Freiheit in der Studiengangsgestaltung

AG 3. Gute Lehre? Gutes Studium?

In der AG 3 Gute Lehre? Gutes Studium? wurde das Thema mit folgenden, bereits schriftlich fixierten Stichworten eingebracht: Bildung statt Bologna, Grundausstattung statt LOM, Qualität statt Exzellenz, Inhalt statt Impact, gesellschaftliche Verantwortung statt dienstbare Magd des Marktes, aufgeklärter Dialog statt Kennziffern, Muße statt Hektik, selbstbestimmtes Lernen statt fremdbestimmtes Pauken, Kontroverse statt Konformismus.

A) Lehre ist gut wenn

- +es Leitlinien für die Hochschule gibt,
- +Theorie die Praxis bewegt; Theorie aber auch etwas anderes als Praxis bleibt,
- +sich ein Studium von einer Berufsausbildung unterscheidet,
- +wissenschaftlich gearbeitet wird, sich DIN (?) bilden,
- +selbst gedacht wird und denken gelernt wird – i.S. von Bildung statt Bologna,
- +sich intrinsische Motivation spannungsreich Steuerungsmechanismen (widersetzt?),
- +durch Bildung Kritik- und Konfliktfähigkeit entsteht, statt dass verschult und begrenzt wird,
- +in der Evaluation Datenbanken intensiv auf Wunsch vs. Gewicht (genutzt werden?).

B) Es zeigt sich, dass Lehre gut ist, wenn

- +QN (Qualitätsnormen?) klären, wie (gehandelt werden muss?) und transparent sind,
- +andere Zeitformen (bzw. –Fenster?) und vorgegebene Inhalte existieren,
- +soziale Verantwortung z.B. in Auslandssemestern gelernt wird,
- +(eigene) „Profile“, wie z.B. das (eigene) Forschungsprofil Anforderungen „von oben“ (entgegengesetzt werden?),
- +Drittmittel eingeworben und Deputatsreduktionen vergeben werden,
- +in kleinen Gruppen gelehrt und gelernt wird,
- +Interdisziplinarität eine Rolle spielt,
- +die Hochschule als Raum für Kontroversen dient,
- +Ziele(!) - i.S. „offener Ziele“ - lokal in den Fachbereichen durch Verständigung der Studiengänge bestimmt werden,
- +es beim Lehren und Lernen um „Werte“, nicht nur um Kompetenzen geht,
- +dezentral-autonomes Lernen mit zentraler Verknüpfung und Vertiefung einhergeht,
- +Räume für „andere“ Begegnungen zwischen Lehrenden und Studierenden geöffnet werden,
- +die Curricula eine Internationalisierung erfahren.

C) Umsetzungsmöglichkeiten wären, dass

- +mehr und echte Wahlfreiheit für Studierende aufgebaut wird,
- +partnerschaftliche Räume für studentische Initiativen geschaffen werden,
- +DoezentInnen sich Kritik und Anregungen gegenüber aufschließen,
- +Studierende offensiv aufgefordert und unterstützt werden, selbst Seminare anzubieten,
- +die Betreuung und die Anrechenbarkeit von selbstorganisierten Seminaren sichergestellt würden – inkl. der Festlegung von Zuständigkeiten,
- +sich die Partizipation der Studierenden (insgesamt erhöht?),
- +fächerübergreifende Wahlfreiheit in den Curricula verankert sowie ein Pool an gemeinsamen Lehrveranstaltungen geschaffen wird,
- +mehr Freiheit in der Studiengangsgestaltung möglich ist.

(Das zentrale) Thema (im Workshop) war die Erfahrung,

- +dass Anreizsysteme zur Optimierung der Leistung zur Qualität wissenschaftlicher Arbeit in einem Spannungsverhältnis stehen;

- +dass Interesse an einem Austausch und wechselseitigem kollegialen Lernen (über 'gute' Lehre) besteht, das aber in Formaten wie einem Lehrpreis u.ä. nicht gelingt und deshalb andere Formate wünschenswert wären;
 - +dass kritisches Denken und widerständiges professionelles Handeln (ein wesentliches Ziel 'guter' Lehre aus der Sicht einiger Teilnehmer*innen dieses Workshops) i.d.R. nicht messbar ist.
-

Kommentar zu „Bildung statt Bologna, selbst denken und denken lernen“:

- +Bildung, Bologna und selbstständiges Denken schließen sich nicht aus → ein wichtiges Anliegen von Bologna ist Kompetenzorientierung und das beinhaltet auch Reflexionskompetenz + ihre Anwendung

+Reflexionskompetenz ist z. B. ein wichtiger Bestandteil von Interkultureller Kompetenz (Reflektieren + Erkennen der Sinnhaftigkeit des Tuns der Menschen aus/in anderen Ländern, z. B. in dem Beruf für den man selbst ausgebildet wird; die Bereitschaft und Fähigkeit, Alltägliches und erworbene Kenntnisse in Frage zu stellen und zu erneuern)

Ergänzung zum Block „Was genau ist für Sie „gute Lehre“?“:

- +wenn sich die Studierenden in ihrer Vielfalt (kulturell u. a.) wahr- und angenommen fühlen

+Lehre, die sich an den Kenntnissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Erfahrungen orientiert, die die Studierenden im 21. Jahrhundert für die Ausübung ihres Berufs, aber auch als Persönlichkeiten und Bürger(innen) brauchen → Fremdsprachenkenntnisse sowie interkulturelle Reflexions-, Kommunikations- und Teamkompetenz werden immer wichtiger

+Lehre, die auch mal flexibel, d. h. „außerplanmäßig“ und punktuell, einen Bezug zu aktuellen lokalen oder globalen Ereignissen herstellt und dazu auch Sichtweisen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten einbezieht, z. B. die Sicht anwesender internationaler Studierender

Ergänzung zum Block „Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre gut ist?“:

+wenn erkennbar ist, dass die Lehrenden ein Bewusstsein für die Vielfalt (kulturell u. a.) ihrer Studierenden haben (Gibt es internationale Studierende in meinem Studiengang? Gibt es Wiedereinsteiger(innen) ins Studium nach beruflicher Tätigkeit? Gibt es Berufstätige? Gibt es „Neue“?) und dass sie darüber nachgedacht haben, was das für die Gestaltung von Lehre, Lernen, Prüfen bedeutet

+wenn die Vielfalt der Studierenden, auch der internationalen, d. h. ihre unterschiedlichen Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Erfahrungen und Sichtweisen, wahrgenommen, wertgeschätzt und für das gemeinsame Lernen genutzt wird

+wenn Lehre die Integration in Hochschule und Studium nicht nur auf akademischer, sondern auch auf sozialer Ebene fördert, z. B. über soziales Lernen → das Kennenlernen von und der Kontakt zu Mitstudierenden ist für alle Studierenden und ihre Lernprozesse wichtig

+wenn der Sinn und Zweck von Lehr-Lern-Formaten sowie die damit anvisierten Lernergebnisse explizit und transparent gemacht werden

+wenn Inhalte, Methoden, Prüfungen an diesen anvisierten Lernergebnissen ausgerichtet sind (Kohärenz) → in anderen Ländern gibt es z. T. andere Lehr-Lern-Traditionen und -Formate und auch andere Prüfungsformate mit besonderen Merkmalen (diese Klärung ist sicher auch für viele deutsche Studierende nützlich)

Kommentar zu „Internationalisierung der Curricula“ in diesem Block:

Gemeint ist damit die Berücksichtigung verschiedener Fragen/Aspekte bei der Überarbeitung und Gestaltung existierender sowie bei der Entwicklung und Gestaltung neuer Bildungsangebote auf den Ebenen der Studiengänge, Module, Lehrveranstaltungen, und zwar jeweils im spezifischen Kontext der betreffenden Fachrichtung:

+Welche Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Erfahrungen benötigen die Absolvent(inn)en meines Studiengangs im 21. Jahrhundert? Brauchen sie z. B. Fremdsprachenkenntnisse? Wenn ja, welche? Brauchen sie z. B. Englisch und wenn ja, welches Englisch? Als Kommunikations-, als Konferenz- oder als Wissenschaftssprache (Beispiele)? Brauchen sie die Fähigkeit mit Kolleg(inn)en, Kund(inn)en, Patient(inn)en, Kooperationspartner(inne)n aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten kommunizieren zu können, sprachlich flexibel und kultursensibel, hier oder anderswo? Brauchen sie die Fähigkeit, hier oder anderswo in (interkulturellen) Teams zusammenzuarbeiten? Brauchen sie die Fähigkeit, in unbekanntem Umgebungen und in neuen Situationen zurechtzukommen, die ihnen aufgrund ihrer eigenen kulturellen Prägung vielleicht auch mal Unbehagen bereiten können? Brauchen sie die Fähigkeit, die Meinungen, das Handeln anderer (andersdenkender, andershandelnder) Menschen auch mal aushalten zu können?

+Wenn meine Studierenden/Absolvent(inn)en internationale und interkulturelle Kenntnisse, Fähigkeiten, etc. brauchen, wie kann ich dann Internationalität und Interkulturalität für alle meine Studierenden erlebbar machen, auch in der Lehr-Lern-Umgebung vor Ort, ohne Mobilität? Wie kann ich die Entwicklung dieser Kenntnisse und Fähigkeiten überprüfen?

+Wie gehe ich als Lehrende/r mit der kulturellen Vielfalt meiner Studierenden um? Was bedeutet das für meine Gestaltung von Lehre, Lernen, Prüfen? Wie gestalte ich Lehre, Lernen, Prüfen so, dass sie der kulturellen Vielfalt meiner Studierenden gerecht werden? Was sollte ich besser explizit und transparent machen (zum Nutzen aller Studierenden, nicht nur der internationalen)?

+Welche Probleme, Missverständnisse treten im Kontakt mit den Studierenden immer wieder auf? Wie ist meine Position dazu? Wie die Position meines Fachbereichs, der Hochschule? Welche Handlungsstrategien stehen mir zur Verfügung? Was brauche ich, um mit dem Problem umgehen zu können? Woher bekomme ich Informationen, Unterstützung?

+Wie binde ich alle Studierenden gut in meine Lehrveranstaltungen ein, auch die internationalen? Wie nutze ich die Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Erfahrungen, Sichtweisen aller Studierenden, auch der internationalen, für das gemeinsame Lernen?

Ergänzung zum Block „Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden?“:

+Berücksichtigung dieser Fragestellungen (s. Kommentare zu „Internationalisierung der Curricula“) bei der Überarbeitung/Gestaltung bestehender Curricula, Module, Lehrveranstaltungen und bei der Entwicklung/Gestaltung neuer Bildungsangebote

+Vernetzung der Personen, die sich an den Fachbereichen aber auch darüber hinaus innerhalb der Hochschule mit dieser Aufgabe, diesem Thema beschäftigen

+Hochschule sollte die Lehrenden als Akteure der Überarbeitung/Internationalisierung von Curricula, Modulen, Lehrveranstaltungen aktiv unterstützen und ihnen die Mittel zur Verfügung stellen (Weiterbildung, Beratung, Coaching, Zeit, finanzielle Mittel...), die sie benötigen, um diese Aufgabe erfüllen zu können

Zu Workshop „Gute Lehre? Gutes Studium?“:

Blick nach außen:

- Lehrangebot und Lehre so (um-)gestalten, dass sie den Anforderungen unserer Zeit und unserer global vernetzten Gesellschaft entsprechen, d. h. auch: Anforderungen antizipieren
 - Wie entwickeln sich die Anforderungen an Studierende in Arbeitswelt und Gesellschaft lokal, national, global? Was muss ich tun, um Entwicklungen zu erkennen und zu berücksichtigen? (Digitalisierung, Migration, Globalisierung...)
 - Wie kann ich Lehre und Lernen so gestalten, dass die Studierenden diesen Anforderungen dann auch wirklich gerecht werden können? ☐ z. B. Internationalisierung der Curricula (= mehr als Mobilität)

Blick nach innen:

- kritikfähig sein und im Hochschul- und Lehralltag offen bleiben für den Dialog und die Vernetzung mit anderen Lehrenden, aber auch mit anderen Akteursgruppen
 - Sich auch innerhalb der Hochschule über Räume informieren bzw. diese nutzen, in denen die dafür notwendige Offenheit besteht und eine solche Vernetzung stattfindet/aktiv gefördert wird
 - Studierende als Partner/-innen betrachten, auch bei der Gestaltung des Lehrangebots (z. B. mehr Wahlfreiheit, Seminare von Studierenden für Studierende) ☐ Wie kann ich die Perspektive der Studierenden einbeziehen?
 - Sich für die Vielfalt der Studierenden interessieren, ein Bewusstsein dafür entwickeln und sie im Lehr-Lern-Alltag berücksichtigen ☐ ggf. Weiterbildungs- und Beratungsangebote zur spezifischen Situation an der Hochschule nutzen:
 - Was bringt mir diese Vielfalt nahe? Wo und mit wem kann ich mich in der Hochschule darüber austauschen oder darüber nachdenken? (Familienservice, ZHH ...)
 - Was bedeutet diese Vielfalt für meine Lehre, was sollte ich womöglich verändern (inhaltlich, methodisch-didaktisch, mit Blick auf die Prüfungskonzeption...)?
 - Wie kann ich Vielfalt, auch Perspektivenvielfalt, für die Studierenden erlebbar machen, z. B. um ihre Reflexionsfähigkeit, ihr kritisches Denken, ihre demokratischen Kompetenzen, ihre gesellschaftliche Verantwortung zu fördern?
 - Nicht nur Kompetenzen fördern, sondern auch Werte: Was sind das für Werte? ☐ transparent machen ☐ z. B. Leitlinien für gutes Studium und gute Lehre
 - Das heißt auch: Nicht nur die akademische Integration fördern, sondern auch die soziale ☐ Studierenden die Möglichkeit geben, voneinander und miteinander zu lernen, z. B. im Rahmen (angeleiteter) Team- und Projektarbeit oder informeller Bildungs- und Begegnungsformate wie studentischen Initiativen...
-

AG 4. Gesund lehren und lernen

... / Studentisches Gesundheitsmanagement / gesund studieren

Was genau ist für Sie „gute Lehre“? (Verständnis und Merkmale)

- +Gesundheitsfördernde Hochschule im Leitbild der Hochschule z.B. Verankerung des Themas „Gesund Studieren“ im Leitbild der HS
- +Transparente Hochschule → Bündelung von Maßnahmen/Angeboten
- +Partizipation der Studierenden
- +Work/Study-Life-Balance
- +Stellenwert des Hochschulsports?
- +Information + Kommunikation zu gesundheitsfördernden Angeboten, Einrichtungen, Strukturen → kontinuierlich!
- +Flexibilisierung der Lehrangebote z.B. online-Seminare, Aufzeichnungen von LV
- +Gesunde Verhältnisse z.B. Pausenregelung und Essensangebot

Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre „gut ist“? (Beispiele)

- +Selbstverständnis der Lehrenden → neutrale, wertschätzende Haltung; Kommunikation auf Augenhöhe (Studierende – Lehrende)
- +Gut strukturierte, transparente Onlineplattform
- +Nutzung vielfältiger Medien (Print, Online, Social Media,...)
- +Etablierung von festen Angeboten (z.B. KiZi, KomPass,...)
- +Vielfältige Angebote für „Bewegung“ auf dem Campus

Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden? (Konkrete Schritte)

- +Gremium für „Gesundes Studieren“ (Hochschulleitung, MA, Lehrende, Studierende)
 - +Supervision für Lehrende
 - +„runde Tische“ → Konfliktmanagement
 - +Lehrende als Mentoren (fester Ansprechpartner von Beginn des Studiums an → regelmäßige Treffen)
 - +Informationen zu gesundheitsbezogenen Themen in LV's (z.B. vorbereitete Folien)
 - +Gesundheitsfördernde Angebote (z.B. Liegestühle) sind bekannt → z.B. Kompensationsmöglichkeiten / flexible Arbeitszeitmodelle
 - +Ernährungsangebot (regional, saisonal, frisch, vegan, allergikerfreundlich)
 - +Gestaffelte/ausreichende Pausengestaltung
 - +Headsets/Mikrofone für die Lehrenden, Webcams für die Seminarräume, Online Seminare
 - +Sitz- bzw. Lehrmöglichkeiten outdoor
 - +Ergonomische Sitzmöglichkeiten, Tische (z.B. höhenverstellbar)
 - +Nutzung vorhandener Räumlichkeiten für Sportangebote u.a.
-

Gesund lehren und lernen – Studentisches Gesundheitsmanagement – Gesund studieren

Lehre ist im Sinne von Gesundheit gut, wenn

- +die gesundheitsfördernde Hochschule, z.B. durch Verankerung des Themas „Gesund Studieren“ im Leitbild der Hochschule verankert ist,
- +die Hochschule (in Bezug auf Gesundheit) transparent ist und Maßnahmen und Angebote bündelt, Studierende partizipieren können,
- +an der Work-Study-Balance gearbeitet wird,
- +der Stellenwert des Hochschulsports (gestärkt ist?),
- +kontinuierlich über gesundheitsfördernde Angebote, Einrichtungen und Strukturen informiert und kommuniziert wird,
- +die Lehrangebote z.B. durch Online-Seminare und Aufzeichnungen von Lehrveranstaltungen flexibilisiert sind,
- +gesunde (Studier-?) Verhältnisse existieren – z.B. Pausenregelungen und ein gesundes Essensangebot.

Gute Lehre im Sinne von Gesundheit zeigt sich darin, dass

- +sich im Selbstverständnis der Lehrenden eine neutrale, wertschätzende Haltung zeigt und sie auf Augenhöhe mit ihren Studierenden kommunizieren,
- +eine gut strukturierte und transparente Onlineplattform zur „Gesundheitsförderlichen Hochschule“ aufgebaut ist, die über Angebote und Maßnahmen für alle Statusgruppen (Mitarbeiter, Lehrende, Studierende) informiert,
- +vielfältige Medien an der Hochschule wie Print, Online und Social Media genutzt werden,
- +feste gesundheitsbezogene Angebote wie z.B. KiZi, KomPass etc. etabliert sind,
- +vielfältige Angebote für „Bewegung“ auf dem Campus existieren.

Umsetzungsmöglichkeiten für gesundes Studieren und konkrete Schritte bestehen darin,

- +Supervisionsmöglichkeiten für Lehrende anzubieten,
- +„Runde Tische“ z.B. als Konfliktmanagement-Podium zu installieren,
- +Lehrende als Mentoren, d.h. als feste Ansprechpartner von Beginn des Studiums an zu installieren, die regelmäßige Treffen anbieten,
- +Informationen zu gesundheitsbezogenen Themen in Lehrveranstaltungen – z.B. über vorbereitete Folien – einzustreuen,
- +weiter am Bekanntheitsgrad von gesundheitsfördernden Angeboten – wie z.B. Liegestühle, Kompensationsmöglichkeiten oder flexiblen Arbeitszeitmodellen – zu arbeiten (z.B. durch den Aufbau einer gut strukturierten Online-Plattform),
- +das hochschulische Ernährungsangebot regionaler, saisonaler, frischer, veganer und allergikerfreundlicher auszugestalten,
- +ausreichend gestaffelte Pausen vorzuhalten,
- +Headsets und Mikrofone für die Lehrenden und Webcams für die Seminarräume bzw. Online-Seminare (anzuschaffen und anzuwenden?),
- +die Sitz- bzw. Lehrmöglichkeiten outdoor weiterzuentwickeln (daran arbeitet die Projektgruppe Studentisches Gesundheitsmanagement gerade),
- +ergonomische Sitzmöglichkeiten bzw. höhenverstellbare Tische vorzuhalten,
- +die vorhandenen Räume auch für Sportangebote zu nutzen.

Folgende Umsetzungsschritte sind notwendig:

Strukturen:

Studentisches Gesundheitsmanagement sollte im **Leitbild der Hochschule** verankert werden. Z.B. durch folgenden Text: „Die Hochschule achtet durch etablierte Strukturen und vielfältige Angebote darauf, dass die Studierenden aktiv ihre Gesundheit im Studium erhalten und fördern und ein nachhaltiges Gesundheitsbewusstsein und -verhalten entwickeln können.“. Die Hochschule ist Lebens-, Lern-, Forschungs- und Arbeitswelt für Studierende! Ein besonderer Stellenwert ergibt sich für die **Studieneingangsphase**, die zeitliche Abfolge der **Lehrveranstaltungen** sowie die **Prüfungsleistungen** und **-zeiten** (siehe Techniker Krankenkasse, 2018, S. 8).

Das betriebliche Gesundheitsmanagement und das Studentische Gesundheitsmanagement sollten **zwei gleichwertige Säulen** eines hochschulischen Gesundheitsmanagements sein und gleichberechtigt existieren.

Das Studentische Gesundheitsmanagement muss auch **von den Lehrenden und MitarbeiterInnen unterstützt** werden (nach dem Motto: „Was habe ich davon, wenn es den Studierenden gut geht bzw. es Strukturen und Angebote im Rahmen der Gesundheitsförderung für Studierende (die oft auch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Lehrenden genutzt werden) gibt?“)

Die Themen Gesundheit und Gesundheitsförderung sollten **in der Lehre verankert** sein.

Vorgehensweise:

Vorgehen in 4 Schritten (angelehnt an den Public Health Action Cycle):

1) **Bestandsaufnahme** 2) **Maßnahmenplanung** 3) **Implementierung** der Maßnahmen 4) **Evaluation** des Prozesses und der Wirksamkeit der Maßnahmen

Bestandsaufnahme/Bedarfsanalyse: Erhebung von quantitativen und/oder qualitativen Daten zur objektiven und subjektiven Gesundheit, zum Gesundheitsverhalten und zur Studiensituation

Maßnahmenplanung: Priorisierung, Gewichtung und Auswahl von Maßnahmen

Implementierung von Maßnahmen: Eine Kombination aus verhaltensorientierten Maßnahmen und strukturellen Veränderungen ist besonders erfolgversprechend!

Partizipation:

Studierende sollten in alle Prozesse und Gremien, die das Studentische Gesundheitsmanagement betreffen, **einbezogen** werden und mit **Entscheidungsmacht** ausgestattet werden > **studentischer ProrektorIn!**

Es sollte ein Gremium für Studentisches Gesundheitsmanagement etabliert werden (Vorschläge zu den Mitgliedern: Hochschulleitung, ÖA/Marketing, Projektleitung für Studentisches Gesundheitsmanagement, Studierende, Lehrende, weitere relevante Stellen, wie z.B. Hochschulsport, Studentenwerk, Studierendenberatung, Prüfungsamt, etc.).

Besonderheiten im Setting Hochschule:

Heterogenität der Studierenden (Gender- und Kulturaspekte, Stichwort Inklusion) und Besonderheiten der Lebenswelt Hochschule beachten. >Studierende befinden sich zu unterschiedlichen Zeiten in bestimmten Zyklen – Semesterzeiten und Prüfungszeiten – und sind nur für eine begrenzte Dauer an der Hochschule!

Prozess des Etablierens eines SGM kann im besten Fall einen Kulturwandel bei allen Mitgliedern der Hochschule hervorrufen.

Zu Workshop Gesund lehren und lernen

- An einer gesundheitsfördernden Hochschule zu lernen, zu arbeiten und zu lehren ist von hoher Bedeutung.
 - Dafür wird analog zum betrieblichen ein sogenanntes „Studentisches Gesundheitsmanagement“ eingeführt.
 - Die Verankerung des Themas in Studium und Lehre bedarf insgesamt einer Bestandsaufnahme, einer Maßnahmenplanung, der Maßnahmenimplementierung - inkl. des entsprechenden Marketings - sowie einer Evaluation der Wirksamkeit der Maßnahmen wie auch des Prozesses.
 - Verantwortlich könnte ein Gremium für „Gesundes Studieren“ sein, in dem Verantwortliche der verschiedenen Hochschulebenen mitwirken.
-

AG 5. Engagement auf Studierendenseite

- und fehlendes Engagement!

Was genau ist für Sie „gute Lehre“? (Verständnis und Merkmale)

+Wertschätzung (auf beiden Seiten)

Aus Lehrenden-Sicht:

- +Anwesenheit
- +Vorbereitung
- +Verbindlichkeit

Aus Studierenden-Sicht:

- +Hingehen (?)
- +Vorbereiteter Prof. – Verbindlichkeit
- +Zeit (budget)

SITUATION: Arbeitslast vs./und (?) Engagement: Am Anfang des Bachelors zu viel Stoff, so dass keine Zeit bleibt, Seminare vor- und nachzubereiten → daraus resultiert fehlende Motivation bzw. damit einhergehend fehlendes Engagement. Im Master zum Teil weniger Kurse, sodass Zeit bleibt, Seminare vor- und nachzubereiten (Engagement eher gewährleistet).

Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre „gut ist“? (Beispiele)

- +Perspektivwechsel (beide Seiten)
- +Schulkultur beachten
- +Druck erhöhen! Hilft kurzfristig (Fragen/Antworten, Hinweis auf Klausur, Anwesenheit...)
- +Prüfungsart klar machen → Optionen zum Bestehen zeitnah erläutern
- +Arbeiten auf Augenhöhe
- +Didaktisch gut aufbereitete LV*
- +Aktivierende Lehrformate*
- +Veranstaltungsbegleitende Blended-Learning-Angebote werden angeboten und von Studierenden und Lehrenden genutzt*

Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden? (Konkrete Schritte)

- +Verständnis über Workload und Selbststudium auf Studierenden-Seite*
- +Arbeiten an sich
- +Strukturentwicklung
- +Format entwickeln für Engagement
- +Kompetenzverlust durch Klausurleistung → keine Diskussion
- +Umverteilung der Belastung
- +Podium / Format geben → um Engagement zeigen zu können

[* = von neuen Teilnehmer*innen in einer Runde nachträglich ergänzt und markiert]

Fehlendes Engagement auf Studierendenseite

C) Um das Engagement auf Seiten der Studierenden zu heben, sollte es...

...**Strukturentwicklung** geben; müssen aber auch die Studierenden **an sich arbeiten**. Es gilt, **Formate für die Förderung von Engagement zu entwickeln**. Wichtig wäre auch, **ein Podium zu schaffen, um Engagement zeigen zu können**.

Hilfreich wäre auch, **Kompetenzverluste durch Klausurleistung** (noch dazu, wenn **keine Diskussion** erfolgt) zu verringern bzw. zu vermeiden sowie – insgesamt – eine Umverteilung der Belastungen. Bei den Studierenden sollte zudem ein **Verständnis für Workload und Selbststudium** entwickelt werden*.

A) Gute Lehre besteht aus...

...**gegenseitiger Wertschätzung** von Lehrenden und Studierenden. Aus Lehrendensicht gehört dazu **Anwesenheit, Vorbereitung und Verbindlichkeit**; aus Studierenden-Sicht ebenso ähnlich **Hingehen, Vorbereitung, Verbindlichkeit** und ein ausreichendes **Zeitbudget**.

Die Situation ist, dass Arbeitslast und Engagement einander gegenüber (bzw. in einem einander behindernden Wechselverhältnis zueinander?) stehen: An Anfang des BA wird zu viel Stoff vermittelt, so dass keine Zeit bleibt, Seminare vor- und nachzubereiten. Daraus resultiert eine fehlende Motivation bzw. damit einhergehend fehlendes Engagement. Im MA gibt es z.T. weniger Kurse, so dass Zeit bleibt, Seminare vor- und nachzubereiten. Hier ist Engagement eher gewährleistet.

B) Dass Lehre gut ist zeigt sich, wenn

- +beide Seiten zum Perspektivwechsel bereit sind,
- +die Schulkultur beachten,
- +auch - kurzfristig hilfreich - mal den Druck erhöhen (mit Fragen und Antworten, Hinweisen auf Klausuren, Anwesenheit etc.),
- +auf Augenhöhe arbeiten.

Wichtig ist außerdem, dass

- +Lehrveranstaltungen didaktisch gut aufbereitet sind,
- +Aktivierende Lehrformate eingesetzt werden,
- +Veranstaltungsbegleitende Blended-Learning-Angebote gemacht und genutzt werden.

Ein geringes Engagement auf Seiten der Studierende wird zum Teil von den Studierenden selbst aber insbesondere von den Lehrenden bemängelt. Fehlendes Engagement innerhalb von Lehrveranstaltungen äußert sich in Form von Ablenkungen/Unaufmerksamkeiten (Smartphone-Nutzung, Lesen und Schreiben anderer Inhalte, Gespräche mit Sitznachbarn) aber auch Passivität bei den aktivierenden Elementen der Lehrveranstaltung (Diskussion, Fragen, Selbsterarbeitungsphasen). Lehrende empfinden zum Teil fehlende Wertschätzung gegenüber Ihrer Vorbereitung und Lehrkonzept und befürchten die Vernachlässigung wichtiger Kompetenzziele. Diese "Art" der Rückmeldung ist den Studierenden aber nicht immer bewusst.

Hilfreich zum wechselseitigen Verständnis erscheint ein Perspektivwechsel zu sein. Der Lehrende sollte sich bewusst machen, dass die Lehr-Lernvoraussetzung bei den Studierenden häufig von einer Schulkultur geprägt ist, die eher weniger auf Eigeninitiative insbesondere innerhalb von Veranstaltungen setzt. Hieraus abzuleiten ist eine wesentliche Aufgabe insbesondere in der Studieneingangsphase darauf hinzuwirken, dass eine neue (Studium-)Kultur einsetzt und die Loslösung von der Schulkultur gelingt. Ein wichtiges Element kann hier nur wechselseitige Wertschätzung sein. Der Studierende soll sich auch bewusst machen, welche Signale er dem Lehrende durch seine Platzwahl, Haltung, Nutzung von Smartphone, etc. sendet. Des Weiteren sind die bisherigen Veranstaltungsformate nicht immer aktivierend ausgerichtet, insbesondere ist häufig keine Entwicklung/Unterstützung

innerhalb des Studienplanes festzustellen. Zu den günstigen Rahmenbedingungen gehört auch die Beachtung der passenden Gruppengröße, die erst ein Engagement innerhalb von Lehrveranstaltung ermöglicht. Hierzu gebe es eindeutige Ergebnisse aus der Forschung. Diese werden zu wenig beachtet (häufig zu große Gruppen/Kursgrößen). Auch sollte der Lehrende die didaktische Ausrichtung seiner Lehrveranstaltung überprüfen (lassen) in Richtung mehr Engagement möglich machen.

Engagement von Studierenden (innerhalb und außerhalb) von Lehrveranstaltungen gehören zu den wichtigen Säulen eine guten Hochschulkultur. Dieses Engagement sollte weiter befördert werden.

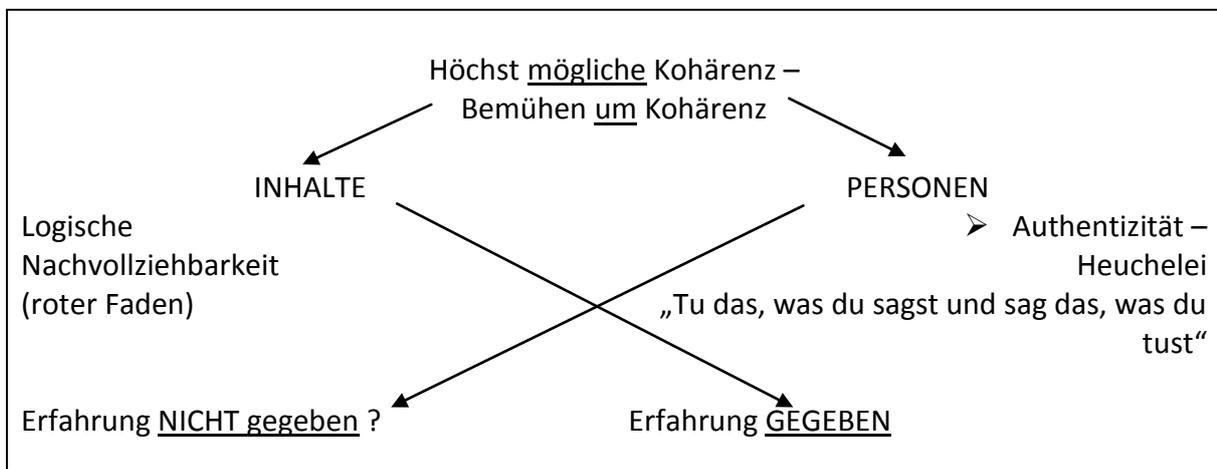
(Die sehr unversöhnlich geführte Diskussion, ob Klausurendruck mehr Engagement erzwingt oder gar durch Gegendruckerzeugung gar zu Nichte macht, (ist in) der Zusammenfassung nicht aufgegriffen, wurde aber insbesondere mit den Studierenden sehr kontrovers geführt (aber auch unter den Lehrenden), ... und blieb im Gegensatz zu anderen Punkten eher ergebnislos.)

Zu Workshop (Fehlendes) Engagement auf Studierendenseite

- **Loslösung von der Schulkultur** → neue (Studium-)Kultur reflektieren in einer Studieneingangsphase
- **gegenseitige Erwartungen formulieren und anerkennen**
- **Rahmenbedingungen einer LV klären:** Workload kommunizieren und gestalten / wie Umgehen mit Ablenkungen/Unaufmerksamkeiten? / passende Gruppengröße
- **aktivierende Lehre gemeinsam umsetzen**

AG 6. Kohärenz

Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre „gut ist“? (Beispiele)



Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden? (Konkrete Schritte)

Bei Inhalten:

Einzelfälle

Mit Lehrenden beraten

- +Missverständnisse?
- +Denkfehler/Falschwahrnehmung

Mit Studierenden beraten

- +Selfempowerment
- +Mut, Unverständnis zu äußern

Alternative/kohärentere Quellen recherchieren/vorschlagen

- +Weitere Forschung
- +Neuorientierung

Strukturell

- +Qualitätsprüfungsorganisation beitreten
- +Auch unabhängige Organisationen → Vorhaben umsetzen

Bei Studierenden:

Einzelfälle

- +Persönliche Gespräche
- +Konfrontation
- +Mediation

Strukturell

- +Mit Dozenten ins Gespräch treten
- +Dekanat
- +Kohärenz-Test einführen

Bei Lehrenden:

- +Gelten als Vorbild/Hilfe zur Entwicklung
- +Kooperierende Lehrende ansprechen (Was tun, bei nicht kooperierenden?)
- +Basis-Demokratische Entscheidung ↔ Campus/Plenum
- +Ehrgerichtliche Entscheidung (Ethische Prämissen / Berufsethos)

Weitere lösungsorientierte Handlungen? [auf Poster als Frage aufgeführt]

A) Lehre ist gut, wenn Personen und Inhalte eine möglichst hohe Kohärenz aufweisen bzw. sich um Kohärenz bemühen. Inhalte und der rote Faden sollten logisch nachvollziehbar sein, was nach der Erfahrung nicht immer gegeben ist. Personen sollten nicht heucheln und

authentisch sein und das tun, was sie sagen, das sagen, was sie tun – was der Erfahrung zumeist gegeben ist.

C) Bei den **Inhalten** könnte **in Einzelfällen** mit den Lehrenden beraten werden, ob es Missverständnisse, Denkfehler oder Falschvernehmungen gab bzw. mit den Studierenden besprochen werden, ob Selbstempowerment ausreicht und der Mut vorhanden ist, auch Unverständnis zu äußern. In diesen Gesprächen könnten alternative kohärentere Quellen bzw. ihre Recherche vorgeschlagen werden und es so zu weiterer Forschung und neuer Orientierung kommen.

Bei den **Inhalten** könnte die Hochschule **strukturell** einer Qualitätsprüfungsorganisation beitreten, weil unabhängige Organisationen entsprechende Vorhaben umsetzen können.

Bei den **Studierenden** könnten in **Einzelfällen** persönliche Gespräche, Konfrontation bzw. Mediation weiterhelfen.

Strukturell wäre es für die **Studierenden** wichtig mit Dozenten ins Gespräch zu treten, im Dekanat Gespräche führen zu können bzw. Kohärenz-Tests einzuführen.

Die Lehrenden gelten als Vorbild bzw. Hilfe zur Entwicklung. Kooperierende Lehrende können angesprochen werden. Unklar ist aber, was bei nicht kooperierenden zu tun ist. In Bezug auf den gesamten Lehrkörper wäre es gut, basis-demokratische Entscheidungen zu treffen, z.B. durch ein größeres Plenum auf dem Campus und so ehrgerichtlichen Entscheidungen zu treffen, die sich aus ethischen Prämissen und Berufsethos speisen.

Weitere lösungsorientierte Handlungen sind gesucht (wurde auf dem Poster als Frage formuliert).

Workshop: Kohärenz

- Lernen und Lehren braucht Transparenz, Lehrende müssen sich – wie auch Studierende – nachvollziehbar kohärent verhalten.
 - Dies bedeutet u.a., Urteile klar und evtl. auch wiederholt zu begründen und „durchzuhalten“.
 - Bei starken Einschätzungsdifferenzen und Konfliktfällen sollte es möglich sein, interne und externe Moderatorinnen hinzuziehen zu können.
-

AG 7. Wann lerne ich?

Wie muss ein Studium sein, damit viele verschiedene Studierende lernen (können)?

Rahmenbedingungen stimmig

- +Zeit zum Lernen
- +Lernräume
- +Material
- +Medien
- +finanzielle Sicherheit
- +Freiräume

Motivation / Interesse

- +Wenn/ weil ich weiß, wofür es wichtig ist, wieso ich das lernen will
- +Wenn ich Verantwortung für ein Ergebnis übertragen bekomme
- +Wenn für spätere Berufspraxis relevant
- +Wenn praktische Relevanz vorhanden

Lernen ermöglichen

in der Veranstaltung, (wenn):

- +anschaulich
- +aktivierend
- +verständlich
- +wiederholend
- +vertiefend
- +Gelegenheit zum Ausprobieren/ Anwenden
- +Raum für Diskussionen; gut aufbereitetes Skript

Außerhalb der Veranstaltung, (wenn):

- +Tutorien „Hausaufgaben“
- +Vor- und Nachbereitung
- +Protokoll
- +Kontaktmöglichkeiten zum Dozenten
- +Lerngruppen

Sammlung zu „Wann lerne ich“

- +(Wenn ich Sinn erkenne)
- +Wenn ich gut angeregt/ angeleitet wurde – Anreize /“Irritation“

- +Kommt auf den Lerngegenstand an
- +Wenn ich motiviert bin
- +Wenn mich das Thema interessiert
- +Wenn mit eigener Verantwortung verbunden
- +Morgens, mittags, abends, nachts ..
- +Wenn Lehrende/r roten Faden hat, roter Faden in LV
- +Wenn ich zur Vorlesung gehe, in der Vorlesung/ Lehrveranstaltung

Was lernen wir?

- +Tatsachen
- +Theorie
- +Relevanz
- +Orientierung
- +Anwendung

Und wie:

- +Wenn die Rahmenbedingungen für mich passen
- +Durch Wiederholung, Üben
- +In offenem Lernsetting
- +Mit Freiheit
- +Wenn ich genug Zeit habe
- +Wenn ich überhaupt Zeit habe
- +Wenn für (spätere) Berufspraxis wichtig
- +Wenn sich individuelles Erarbeiten und Austausch verbinden
- +Wenn sich Theorie und aktuelle Ereignisse verbinden
- +In Projektform
- +In Gesprächen, im Austausch
- +Problemorientiert
- +Wenn / weil ich weiß, wofür es wichtig ist, wieso ich das will
- +Wenn ich „unter Druck“ bin
- +Durch Lesen, Hören Ansehen → „Lernstile, -typen“

Wann lerne ich?

Das Seminar wurde eröffnet mit der Frage „Wann lerne ich?“, die ich im Plenum auf den Vorschlag der Moderatorin, mein Seminar mit einem anderen zusammenzuschließen wiederholte und konkretisierte. Ich habe den Eindruck, dass überwiegend Dozenten anwesend waren. Mein Ziel war es eine subjektive Antwort im Rahmen der Erfahrungen der Teilnehmer zu bekommen.

So schlug ich vor, die Frage in einem Blitzlicht reihum zu beantworten, mit dem Ziel alle Lernerfahrung aufzunehmen.

Im Seminar gab es im Wesentlichen zwei Interpretationen meiner Frage. Die erste verfolgte meinen Wunsch, subjektive Erfahrungen des Lernens zu äußern und wann man sich als Lernenden wahrnimmt.

Auf die ersten Antworten folgte nun die zweite Interpretation, welche auf die Beobachtung des Lernverhaltens der Studierenden evaluiert anhand der Indikatoren Anwesenheit und Leistungen zielte.

Hier hakte ich als Seminarleiter nach, wodurch wir nicht in der vorgegebenen Zeit zum Ende des Seminars kamen. Interessant finde ich, dass die Gruppe, welche die zweite Interpretation verfolgte, auch auf Wiederholung und weitere Konkretisierung hin zum Teil große Schwierigkeiten hatte, die Fragestellung zu beantworten.

Anschließend verabschiedete ich mich als Seminarleiter aus dem Seminar, um an anderen Seminaren teilzunehmen. Gleichzeitig denke ich, dass eine Vertiefung in Form eines weiteren Seminars sinnvoll wäre, so das Interesse seitens Teilnehmer weiterhin besteht. Mein Vorschlag wäre es, diesmal eine kurze Stillarbeitsphase zur schriftlichen Beantwortung der Frage in wenigen Sätzen abzuhalten und anschließend reihum die Ergebnisse vorzulesen.

Leitlinien formulieren sich nicht auf die Schnelle. Doch möchte ich Ihnen drei Empfehlungen an die Dozenten anbieten.

Nehmen Sie gemeinsam mit Studierenden bzw. Kollegen an Lehrveranstaltungen von Kollegen teil. Leisten Sie auch Leistungsnachweise. Betrachten Sie die Lehrveranstaltung unter der Fragestellung, wann sie lernen und äußern Sie diese Erkenntnisse ihrem Kollegen. Laden Sie Kollegen in Ihre Lehrveranstaltung ein und regen Sie ihre Kollegen zu einem konstruktiven Diskurs an. Scheuen Sie sich nicht davor, ihn vor den Studierenden zu führen. Die dritte Empfehlung richtet sich auch an Studierende:

Behandeln Sie die Frage „Wann lerne ich?“ in ihrem Alltag, insbesondere in ihrer Freizeit. Auf Basis der Empfehlungen besteht das Potenzial, seine eigene Lehrveranstaltung zu reflektieren und möglicherweise zu aktualisieren.

Kommentar zu „Was lernen wir?“ im Block „Sammlung zu „Wann lerne ich“:

+nicht nur Tatsachen, Theorie, Relevanz, Orientierung, Anwendung, sondern auch das Reflektieren lernen wir (z. B. vor und nach dem Anwenden; Selbst- und Fremdwahrnehmung; Sachverhalte aus anderen, auch anderen kulturellen, Blickwinkeln betrachten...) und das Zurechtzukommen, den Umgang mit anderen Menschen, auch mit denen, die anders denken und handeln als man selbst

Ergänzung zum Block „Sammlung zu „Wann lerne ich“:

+wenn ich mich als Studierende/r wahr- und angenommen fühle, von meinen Mitstudierenden und von den Lehrenden (aber auch von den anderen Personengruppen im Studiengang, am Fachbereich, an der Hochschule); mit Blick auf die internationalen Studierenden bedeutet das z. B.: trotz anfänglicher Sprachschwierigkeiten, trotz der Dinge, die ich vielleicht erstmal anders mache, weil ich es aus ganz bestimmten Gründen aus meinem vorherigen Hochschul- und Wissenschaftssystem eben anders kenne

Vorschläge für die Umsetzung

+Lehrende: in den Lehrveranstaltungen ein offenes und wertschätzendes Klima und damit ein lernförderliches Klima schaffen, in dem nicht eine bestimmte kulturelle Praxis des Studierens/Lernens gegenüber einer anderen ab- oder aufgewertet wird

+Lehrende: Bewusstsein entwickeln für die Sinnhaftigkeit unterschiedlicher Praktiken des Studierens/Lernens internationaler Studierender und dieses Verhalten nicht einfach in irgendeine „Ecke“ schieben (Studierende aus Land x können DIES nicht, Studierende aus Land y können DAS nicht)

+Lehrende: Bewusstsein für die eigene akademische Lehr-Lern-Kultur entwickeln, z. B. dafür, was sie von anderen unterscheidet, Erwartungen explizieren und die Studierenden schrittweise an die hiesige Lehr-Lern-Kultur heranführen (auch für viele deutsche Studierende nützlich)

Workshop: Wann lerne ich?

- Studierende in ihrer Vielfalt wahrnehmen, Atmosphäre schaffen, in der diese Vielfalt wertgeschätzt und für das gemeinsame Lernen genutzt wird
 - in der Lehre unterschiedliche Lernstrategien berücksichtigen
 - Studierenden transparent machen, warum es wofür wichtig ist, XY zu lernen – ebenso: Sinn von eingesetzten Methoden, Vorgehensweisen kommunizieren
 - Selbststudium (zunächst) anleiten – und dennoch Raum lassen für (immer mehr) eigenständiges Selbststudium; „Autonomie lernen“ lassen
 - Selbststudium sinnvoll mit Präsenzstudium verknüpfen und unterstützen
 - formelle und informelle Möglichkeiten für kooperatives Lernen/Peer-Learning schaffen und dieses unterstützen, auch um die soziale Eingebundenheit von Studierenden zu unterstützen
 - gute Rahmenbedingungen für Lernen schaffen, auch materiell (Räume, Zeit, Lernmaterialien ...)
 - Aufbau einer offenen Diskussionskultur zwischen Lehrenden über die eigene Lehre und das eigene Verständnis vom Lernen von Studierenden, u.a. durch die Etablierung von gegenseitigen LV-Besuchen und Feedback dazu (und grds. auch unter Einbezug der Studierenden)
-

AG 8. Studieneingangsphase

...(kulturell, strukturell, Startblock) (wieder-) ankommen

Was genau ist für Sie „gute Lehre“? (Verständnis und Merkmale)

Grundlagen:

- +Selbst-Verständlichkeiten klären
- +Wie Strukturen zur Selbstorganisation?
- +Wie / Viele Infos zu → Programmierung
- +Institutionelle Übergänge unterstützen
- +Lebenslagen – Studium zusammenbringen
- +FAQs

Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre „gut ist“? (Beispiele)

Konkrete Inhalte:

- +Selbst was auf die Beine stellen
- +Soziale Geborgenheit
- +LSF, Moodle, Mail-Account/ Weiterleitung
- +Struktur der Hochschule; Gremium
- +Welche Relevanz hat die Information für mich?
- +Erklärung FasRA, StuRA
- +Stipendium
- +Auslandssemester
- +Hochschuljobs, HiWis (zentrale Plattform)
- +Nachwuchsmarkt
- +Selbst Einführungswoche gestalten (eigenes Budget)
- +Gruppenbildung semesterübergreifend
- +Struktur, die Eigenverantwortung zulässt
- +Konträre wiss. Positionen (diskutierende Dozent_innen)
- +Stufen der Partizipation (Stufenmodell): Wie kommt man höher?
- +Lust bekommen / behalten hier zu studieren

Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden? (Konkrete Schritte)

Konkrete Ideen:

- +Strukturen erläutern und Möglichkeiten aufzeigen
- +Längere (wieder-)/ sanftere Studieneingangsphase
- +Alumni einbeziehen
- +Durch festes Personal
- +Bsp. TU Darmstadt, an Projekten arbeiten, studiengangübergreifend
- +Bsp. Uni-Buddy HH - Problemorientiertes Mentoring
- +Wie O-Tage – Module verknüpfen?
- +Blocktage – Vor / nach X-Mas?
Semesterübergreifend peer-to-peer
Studieneingangsphase f. Master
- +FasRA-Aufgabe!
- +Bsp. Lüneburg, 1. Semester Studium Generale, 2 Wochen + Eingangsphase Planspiel
- +Bsp. Zukunftswerkstatt BWL

Die (Re-)Orientierungsphase

a) Thematische Aspekte

Im Workshop sollte herausgefunden werden, wie man zum einen die Studieneingangsphase für neue Student*innen gestalten, zum anderen aber auch ein attraktives Wiederankommen am jeweiligen Campus für ältere Semester (z.B. Masterstudierende, die von außerhalb oder

aus dem Ausland kommen oder nach Praktikaphasen und Auslandssemestern) und Lehrende etablieren kann. In den verschiedenen Workshop-Phasen haben sich ganz unterschiedliche Akteur*innen an der Diskussion beteiligt, sowohl Vertreter*innen aus der Verwaltung und von zentralen Einrichtungen, sowie Studierende mit Funktionen als auch Lehrende und Mitarbeiter*innen aus dem QPL-Projekt „Qualität²“ der Hochschule. Die Diskussion bildet damit ein breites Spektrum an Akteur*innen der Hochschule ab.

Eingangs wurde diskutiert, wie (prägend) die eigene Studieneingangsphase erlebt wurde und wie man das im eigenen Studiengang derzeit handhabt. Hier wurde in den Berichten deutlich, dass es an der Hochschule Magdeburg-Stendal von Standort zu Standort und von Fachbereich zu Fachbereich große Unterschiede im Umgang mit den neu angekommenen Studierenden gibt. Die Bandbreite reicht vom feierlichen Empfang und anschließend erster Studiengangsveranstaltung mit Einteilen der Praktikumsplätze und Beginn der inhaltlichen Veranstaltungen am nächsten Tag bis hin zu einer einwöchigen Orientierungsphase mit vielfältigem Angebot. Für Masterstudierende sind bislang oft keine Angebote vorgesehen gewesen.

b) Zentrale Diskussionsergebnisse

Willkommenskultur

(Re-)Orientierungstage sollen das (Wieder-)Ankommen erleichtern, Orientierung geben und eine frühe Identifikation mit Hochschule, Fachbereich und Studiengang und insbesondere ein schnelles Wohlfühlen in der gelebten Kultur vor Ort ermöglichen. Als aktuell problematisch wurde dargestellt, dass zwar sehr viele verschiedene Akteur*innen an der Organisation der Studieneingangsphase beteiligt sind (z.B. Organisation zentraler Veranstaltungen, Studiengangsangebote, Angebote der Fachschaften, Informationen aus der Verwaltung, Mentoring, Late Summer School als Angebote davor), aber keine zentrale Koordination aller Aktivitäten, insbesondere auch inhaltlich und in Abstimmung mit den dezentralen Angeboten stattfindet. So kommt es zum Teil zu Doppelinformationen oder einer Flut an Detailinformationen, bis hin zu Situationen, in denen sich die neu Angekommenen entscheiden müssen zwischen einer inhaltlich relevanten Veranstaltung des Studiengangs und gleichzeitig stattfindenden Mentoring-Angeboten.

Good Practice der Hochschule

Als etablierte „good practice“-Beispiele der Hochschule wurden genannt: Info-Veranstaltungen, Rundgänge oder ein „Markt der Möglichkeiten“, die über die jeweiligen Strukturen aufklären (Ansprechpartner*innen, studentische Selbstorganisation über Gremien und Initiativen, Lehrveranstaltungsplanung, FAQs) und darüber hinaus Möglichkeiten aufzeigen (Auslandssemester, berufliche Zukunftsperspektiven) sowie vernetzen (mit Kommiliton*innen, anderen Semestern, anderen Studiengängen) – bisweilen zählt die erste Kneipentour zur nachhaltigsten Erfahrung. Verschiedene Studiengänge haben solche Phasen, die institutionelle Übergänge erleichtern und verschiedenste Lebenslagen zusammenbringen sollen, in unterschiedlicher Weise etabliert: zeitlich, personell und ideell. Andere Universitäten verknüpfen es mit semesterübergreifenden Projekten oder Studium Generale. Gleichzeitig bietet es die Chance, Raum für fachspezifische Diskussionen zu schaffen, die im Hochschul-Alltag zu kurz kommen sowie für generelle Fragen zum wissenschaftlichen Selbstverständnis.

c) Unsere Empfehlungen

Wir empfehlen die breite Etablierung jeweiliger (Re-)Orientierungsphasen stets zum Start des Wintersemesters. Diese sollten mit allen beteiligten Akteuren zentral und dezentral koordiniert, ausreichend budgetiert und spezifisch mit den Fachbereichen und Studiengängen entwickelt werden. Empfehlenswert wäre eine Projektgruppe zur zentralen und dezentralen Koordination der Orientierungsphasen, an der die relevanten Akteur*innen beteiligt sind.

Fragen, die zu beantworten sind, sind beispielsweise:

Welche Koordinations- bzw. Organisationsaufgaben übernehmen Studierende (ehrenamtlich oder vergütet), Lehrende, Studiengangsleitungen oder die Verwaltung? Wo gibt es vermeidbare Dopplungen, wo fehlen Angebote, die eventuell von anderen Akteur*innen übernommen werden können?

In der Umsetzung sollten nicht nur die verschiedenen Akteur*innen- und Statusgruppen, sondern auch Alumni/ Alumna eingebunden werden.

Kommentar zu „Institutionelle Übergänge unterstützen“:

+betrifft auch die Übergänge von einer akademischen Kultur zu einer anderen, von einem nationalen Hochschul- und Wissenschaftssystem zum anderen

Ergänzung zum Block „Woran zeigt sich für Sie, wenn Lehre gut ist?“

+wenn sie das Ankommen internationaler Studierender im Studium erleichtert, wenn erkennbar ist, dass die Lehrenden ein Bewusstsein dafür haben, was internationalen Studierenden zu Beginn des Studiums schwerfällt und warum das so ist (das gilt auch für andere Studierendengruppen) und wenn daher wichtige Dinge expliziert werden

Kommentar zum Block „Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden?“:

+indem zu Beginn des Studiums in den Lehrveranstaltungen gemeinsam wichtige Dinge geklärt werden (z. B. Erwartungen an das Lehren und Lernen sowie an den gemeinsamen Umgang miteinander, Prüfungsart und ihre Spezifika, Lernergebnisse u. a.)

+durch co-curriculare Angebote, in- und/oder außerhalb der Fachbereiche (in Abstimmung), die den Prozess des Ankommens im Studium unterstützen – nicht zwingend exklusiv für die Zielgruppe der internationalen Studierenden (obwohl das auch sinnvoll sein kann), die den Kontakt mit deutschen Studierenden ja wünscht und braucht, sondern, indem vorher überlegt wird, wie man die Zielgruppe mit diesem oder jenem Angebot am besten erreicht, wie man sicherstellt, dass die nötigen Informationen bei ihr auch ankommen, idealerweise unter Einbezug von Vertreter(inne)n der Zielgruppe bei der Gestaltung der Angebote

Zu Workshop Studieneingangsphase (kulturell, strukturell, Startblock) (wieder-) ankommen:

- breite Etablierung jeweiliger (Re-)Orientierungsphasen zum Start des Wintersemesters, zentrale und dezentrale Koordination mit allen beteiligten Akteuren, ausreichend Budgetierung sowie spezifische Entwicklung mit den Fachbereichen und Studiengängen
→ Projektgruppe zur zentralen und dezentralen Koordination der Orientierungsphasen, an der die relevanten Akteur*innen (auch Alumni) beteiligt sind

Offene Fragen:

- Welche Koordinations- bzw. Organisationsaufgaben übernehmen Studierende (ehrenamtlich oder vergütet), Lehrende, Studiengangsleitungen oder die Verwaltung?
 - Wo gibt es vermeidbare Dopplungen, wo fehlen Angebote, die eventuell von anderen Akteur*innen übernommen werden können?
-

AG 9. Kooperationen

Was genau ist für Sie „gute Lehre“? (Verständnis und Merkmale)

- +Forschungsbasierte Lehre ist gute Lehre, da neuster Stand
- +Forschungsbasierte Lehre ist gute Lehre, da Verständnis für Gebiet (das Warum) entsteht
- +Blick über den Tellerrand, Horizont erweitern
- +Möglichkeit Job und Lehre zu verbinden
- +Jobfelder erforschen und in die Lehre einbinden

Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre „gut ist“? (Beispiele)

- +Ideen / Forschung anderer Einrichtungen / Institute kennen lernen
- +Themen, Fragestellungen anderer Visionen [evtl. auch: Themen, Fragestellungen, Visionen Anderer]
- +Ziele für nach Studium
- +Hiwi-Verträge in Instituten, Unternehmen

Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden? (Konkrete Schritte)

- +Kooperation mit Forschungsinstituten
 - +Gastvorträge, Dozentenaustausch, gemeinsame Projekte
 - +Firmen informieren und einladen
-

Kooperationen (mit der Praxis)

Gute Lehre ist forschungsbasierte(!) Lehre, da nur dadurch der neueste Stand in die Lehre einfließen kann. Gute Lehre braucht die Forschungsbasierung, da nur dadurch ein Verständnis(!) für das Lehrgebiet und die Begründung bzw. das Warum des Lehrgebiets

entsteht. Gute Lehre setzt voraus, stetig einen Blick über den Tellerrand zu werfen und den Horizont zu erweitern. Hilfreich ist dafür, wenn es auch Lehrende gibt, die einen Job und Lehre miteinander verbinden. Eine gute Lehre lässt Jobfelder erforschen und bindet diese Forschung in die Lehre ein.

Es zeigt sich, dass Lehre gut ist, wenn

- +Ideen und die Forschung anderer Einrichtungen und Institute kennengelernt werden kann,
- +Themen, Fragestellungen und Visionen anderer einbezogen werden,
- +HiWi-Mitarbeit in Instituten und Unternehmen möglich ist,
- +sich die Ziele für die Zeit nach dem Studium schärfen.

Umgesetzt können bessere Kooperationen mit Praxispartnern, indem

- +Kooperationen mit Forschungsinstituten verstärkt,
 - +Gastvorträge, Dozentenaustausch und gemeinsame Projekte forciert,
 - +immer wieder Firmen über Hochschulaktivitäten informiert und an die Hochschule eingeladen werden.
-

Kommentar zu „Blick über den Tellerrand, Horizont erweitern“:

- +das kann auch der eigene kulturelle oder nationale Horizont sein

Kommentar zum Block „Woran zeigt sich, dass Lehre gut ist?“:

- +wenn es bereits im Studium und nicht erst bei der Abschlussarbeit Gelegenheit gibt, mit Einrichtungen, Organisationen in- und außerhalb der Region, auch international, zu kooperieren und so wichtige praktische Erfahrungen zu sammeln, z. B. forschend in gemeinsamen grenzübergreifenden studentischen Projekten mit Partnerhochschulen (virtuell, Präsenz, in Kombination), oder im Rahmen von Praktika
- +wenn auch vor Ort, d. h. am Hochschulstandort, in der Region, im Sinne einer Internationalisierung zu Hause, mit Einrichtungen, Organisationen zusammengearbeitet wird, die einen internationalen/interkulturellen Bezug haben, wodurch es den Studierenden „zu Hause“ ermöglicht wird, entsprechende Kenntnisse, Erfahrungen, etc. zu sammeln, z. B. über Gastvorträge der Kooperationspartner(innen) im Studium oder über Praktika

Kommentar zum Block „Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden?“:

- +Ausbau, Vertiefung von Kooperationen mit Einrichtungen, Organisationen vor Ort, d. h. am Hochschulstandort und in der Region, die einen internationalen/interkulturellen Bezug haben
 - +Schaffung von frei gestaltbaren, auch kürzeren, Zeitfenstern für Praxisphasen im Studium bzw. im Curriculum (mit der Möglichkeit, dort je nach Interesse und Bedarf an frei wählbaren Praxisprojekten teilzunehmen, auch im Ausland)
-

Zu Workshop: Kooperationen

- Jobfelder sind in die Lehre einzubinden und zu erforschen (i.S. späterer Beschäftigungsfähigkeit).
 - Dadurch wird handlungskompetenzbezogen und zukunftsorientiert – und vielleicht sogar interkulturell - über den Tellerrand geschaut.
 - Eine besondere Brückenfunktion in die Praxis haben externe Einrichtungen, die auch forschen.
-

AG 10. Regelstudienzeit

-Ordnung vs. Flexibilität-

Massive Überschreitung der Regelstudienzeit - Indikator für welche Probleme?

Studierende:

- +Ökonomischer Zwang
- +Job-Workload
- +Job-Wechsel
- +Gründen
- +Bafög fällt weg
- +Auslandssemester
- +Abschlussarbeit wird nicht begonnen
- +Familienverhältnisse ändern sich
- +Pflege
- +Kinder

Lehrende, Verwaltung:

- +Studienangebote wandeln sich
- +Prüfungen können nicht mehr angeboten werden

[Bisherige Lösungen:]

- +Langzeit-Studiengebühren
- +Ordnung zur Einführung von Fristen zum Ablegen von Prüfungsleistungen

[ggf. hinfällig, falls andere Lösungsansätze wie:]

- +Übergangsfrieten in der Rahmen-SPO

Lösungsansätze:

Studiengebühren, Studienfinanzierung:

- +Deutschlandstipendium (Akteure: TWZ – CareerCenter)
- +Kombistipendium (Akteure: TWZ – CareerCenter)
- +HiWi-Stellen (Akteure: Fachbereiche)

Studierbarkeit:

- +Abschlussarbeit – eigener Anspruch Themenfindung Begleitung (Akteure: Fachbereiche)
 - +Hilfangebote – Mentoren, Tutoren (Akteure: Fachbereiche, ZHH)
 - +Curriculumsgestaltung (Fachbereiche, ZHH)
 - +KomPass – Nachteilsausgleich für Studierende mit Beeinträchtigungen (Akteure: Dezernat für akademische und studentische Angelegenheiten, Familienservice)
-

Regelstudienzeit – Ordnung vs. Flexibilität

Die z.T. massive Überschreitung der Regelstudienzeit ist Indikator für die studierendenseitigen Probleme ökonomischer Zwang, wegfallendes BaföG, Job-Workload, häufige Studenten-Job-Wechsel und ggf. bereits im Studium Gründung einer eigenen Firma.

Hinzu kommen sich ändernde Familienverhältnisse, Kinder und Pflegeaufgaben, aber auch Auslandssemester und häufig das Nichtbeginnen (bzw. Aufschieben?) der Abschlussarbeit.

Lehrendenseitige Gründe für die Überschreitung der Regelstudienzeit gibt es auch. So wandeln sich die Studienangebote stetig und können so bspw. Prüfungen nicht mehr angeboten werden. Bisherige Lösungen wie bspw. Langzeitstudiengebühren und die Ordnung zur Einführung von Fristen zum Ablegen von Prüfungsleistungen sind ggf. hinfällig, falls andere Lösungsansätze wie Übergangsfristen in der Rahmen-Studien-und-Prüfungs-Ordnung gewährt werden.

Lösungsansätze in der Studienfinanzierung wären mehr Deutschlandstipendien bzw. mehr Kombistipendien, vermittelt über das TWZ bzw. CareerCenter, sowie mehr HiWi-Stellen an den Fachbereichen.

Lösungsansätze im Bereich der Studierbarkeit wären

- +eine bessere Begleitung der Abschlussarbeit in Bezug auf den eigenen Anspruch, die Themenfindung - durch die Fachbereiche,
- +Hilfangebote (von Studierenden für Studierende) durch Mentoren und Tutoren – vermittelt durch die Fachbereiche bzw. das ZHH,
- +Veränderungen in der Curriculumsgestaltung – verantwortet von den Fachbereichen und unterstützt durch das ZHH,
- +Nutzung des KomPass, den Nachteilsausgleichs der Hochschule für Studierende mit Beeinträchtigungen - Akteure wären hier das Dezernat für akademische und studentische Angelegenheiten und der Familienservice.

Zum Workshop Regelstudienzeit – Ordnung vs. Flexibilität

- a) Verantwortung der HS:
 - Studienbedingungen, die einen erfolgreichen Abschluss in der RSZ ermöglichen (SPO, Curriculum, pers.+mat. Ausstattung, (Gruppen-)Arbeitsräume, Literatur/Quellen, Betreuung(sschlüssel), Möglichkeit zum Erwerb praktischer Kompetenzen (Projekte?), (Zugang zu) Hilfs-/Unterstützungsangebote, ...
 - Für zügige Abschlussarbeiten: Themenfindung anleiten?, „wiss. Arbeiten“ auffrischen?
 - Mentoring für Langzeit-Stud.?,
 - Druckmittel?: Langzeit-Studiengebühren?, Automat. Exma. nach 4 Sem. über RSZ?
 - b) Verantwortung der Stud.:
 - Studieneignung u. -motivation
 - Prioritäten setzen, verlässliche Selbstorganisation
 - Eigenverantwortung für den Studienerfolg!
 - c) Flexibilität für:
 - Studierende mit erschwerten Bedingungen
 - Studierende in „geringfügiger Beschäftigung“ (Stud. umfangreicher Erwerbstätigkeit berufsbegleitend)
 - Lehrende mit Forschungsvorhaben, (Stud. mit HiWi-/Fo.-Aufgaben?)
- ☐ diesbezügliche Stärken u. Handicaps einer „kleinen“ HS?
-

AG 11. Didaktische Qualität

Was genau ist für Sie „gute Lehre“? (Verständnis und Merkmale)

Didaktische Qualität:

- +Empathie für Studierende
- +Fachwissen auf Studierenden-Niveau runterbrechen/übersetzen, Komplexitätsreduktion
- +Für das Thema brennen – Interesse am Thema
- +Freude an Wissensvermittlung
- +Kompetenz zur Improvisation
- +Kommunikation der Lernziele (learning outcome)
- +Interaktion
- +Struktur (Semesterablaufplan, aufeinander aufbauend Theorie und dazu passende Übung)
- +Mix von Input und Arbeitsphase
- +Methode darf nicht Inhalt dominieren
- +Passung (Trennung) von Methode und Inhalt
- +Vorwissen der Studierenden in LV einbinden
- +Aktivierung der Studierenden
- +innerhalb und außerhalb der Veranstaltung
- +Relevanz, Aktualität, Praxisnähe

- +Fragen/Unsicherheiten zulassen
- +Prüfungsform ist auf Inhalt und Kompetenzerwerb abgestimmt
- +Methodenvielfalt

Woran zeigt sich für Sie, dass Lehre „gut ist“? (Beispiele)

- +Geeignete Evaluation (Interviews?)
- +Rückmeldung der Studierenden (ggf. Evaluation)
- +Aktivität der Studierenden
- +Abbruchzahlen

Wie könnten Ihre Vorschläge umgesetzt werden? (Konkrete Schritte)

- +Lehrproben bei Einstellung mit Evaluation durch Studierende
 - +Lehrerfahrung
 - +Dozentenbuddies
 - +Systematische Schulungen (verpflichtend?)
-

Didaktische Qualität

Gute Lehre ist, wenn die Lehrenden

- +Empathie für Studierende haben,
- +Fachwissen auf Studierendenniveau herunterbrechen bzw. übersetzen und so dessen Komplexität reduzieren können,
- +Interesse an ihrem Thema haben bzw. für ihr Thema brennen
- +Freude an der Wissensvermittlung versprühen,
- +Improvisationskompetenz besitzen,
- +über Lernziele bzw. learning outcome kommunizieren,
- +interaktiv sind,
- +die (Lehr-Lern-) Struktur transparent machen (Semesterablaufplan, aufeinander aufbauend Theorie und dazu passende Übungen),
- +Inputs und Arbeitsphasen mixen,
- +beachten, dass die Methode nicht die Inhalte dominiert bzw. auf die Passung und Trennung von Methode und Inhalt achten,
- +das Vorwissen der Studierenden in die Lehrveranstaltung einbeziehen,
- +die Studierenden – innerhalb und außerhalb der Veranstaltung – aktivieren,
- +Inhalte mit Relevanz, Aktualität und Praxisnähe vermitteln,
- +Fragen und Unsicherheiten zulassen,
- +die Prüfungsformen auf den Inhalt und den Kompetenzerwerb abstimmen,
- +methodisch vielfältig unterrichten.

Dass die didaktische Qualität hoch bzw. die Lehre gut ist, zeigt sich an der **Rückmeldung der Studierenden bzw. der Lehrveranstaltungsevaluation, geeigneten Lehrevaluationsmethoden, ggf. auch Interviews, der Aktivität der Studierenden** sowie (geringeren?) **Studienabbruchszahlen**.

Die didaktische Qualität könnte verbessert werden, wenn Lehrende

- +Lehrerfahrung mit an die Hochschule bringen,
 - +in den Einstellungsverfahren Lehrproben gegeben werden müssen, die die Studierenden mitevaluieren,
 - +studentische Lehrmitarbeiter hätten (Tutoren),
 - +systematische - ggf. verpflichtende - Schulungen in Hochschuldidaktik bekämen.
-

Didaktische Qualität der Lehre

Die Teilnehmer dieser Diskussionsrunde beschäftigten sich mit der Frage, wie die Lehr-/Lerninhalte durch die Lehrenden noch besser aufbereitet und vermittelt werden können.

Eine wichtige Erkenntnis

der Diskussion war, dass Lehrende gewisse Kernkompetenzen mitbringen müssen, um gute Lehrende zu sein:

- +Lehrende müssen Freude an der Wissensvermittlung haben.
- +Lehrende müssen Interesse an den zu vermittelnden Themen haben.
- +Lehrende müssen in der Lage sein, ihr Fachwissen dem Studierendenniveau anzupassen
- +Lehrende benötigen ein hohes Maß an Empathie, um Verständnisprobleme seitens der Lernenden erkennen und beheben zu können, und auch um Verhaltensweisen nachvollziehen und angemessen darauf reagieren zu können, die aus solchen Verständnisproblemen resultieren.
- +Lehrende benötigen eine hohe Kompetenz zur Improvisation, um Anpassungen vornehmen zu können, wenn die Wissensvermittlung (z.B. durch Verständnisprobleme) misslingt.

Empfehlung: Diese Aspekte sollten bei der Neuanstellung von Lehrenden berücksichtigt (geprüft) werden.

Lehrende sollten

folgende formale Aspekte bei ihrer Lehrtätigkeit berücksichtigen, um den Studierenden die Wissensaufnahme nicht zu erschweren:

- +Die Inhalte sollten klar strukturiert dargeboten werden.
- +Die Lernziele sollten den Studierenden im Voraus mitgeteilt werden (vor einem gesamten Kurs und vor jedem einzelnen Kurs).
- +Die Lehrenden sollten den Studierenden zugewandt sein und eine Interaktion ermöglichen.
- +Fragen und Unsicherheiten seitens der Studierenden sollten von der Lehrkraft zugelassen werden.
- +Lehrmethoden und Inhalten dürfen sich nicht gegenseitig blockieren (siehe unten).

Empfehlung: Zur Verbesserung der Lehrqualität auf diesem Gebiet bieten sich Weiterbildungen, Unterstützung durch didaktische Fachkräfte oder ein Austausch zwischen den Lehrenden an.

Seitens der Lehrenden

besteht ein hoher Anspruch, Inhalte mit möglichst vielfältigen Methoden darzubieten. Damit soll u.a. der Passivität von Studierenden entgegengewirkt werden. So wird beispielsweise versucht, Input- und Arbeitsphasen abzuwechseln.

Studierende haben dagegen bisweilen ein stärkeres Interesse an den Lerninhalten als eine Lehrveranstaltung bietet. Sie beschreiben eine Dominanz von Vermittlungsmethoden über die Inhalte. Entweder werden Inhalte überlagert (z.B. geraten durch Kreisspiele die eigentlichen Inhalte in den Hintergrund) oder die Methode ist für die Wissensvermittlung ungünstig gewählt (z.B. wenn ein Seminar ausschließlich aus Studierendenvorträgen besteht).

Empfehlung: Hier empfiehlt sich eine striktere Trennung von Methoden und Inhalten, d.h. es sollten getrennte Lehrveranstaltungen zur Wissensvermittlung und zur Methodenlehre angeboten werden.

Zu Workshop Didaktische Qualität

Persönliche Kompetenzen

- ⇒ Empathie für Studierende
 - Vorwissen der Studierenden erheben und in LV integrieren
 - Fragen/Unsicherheiten zulassen
- ⇒ Kompetenz zur Improvisation (Lehr-Lernkonzept flexibel anpassen) um Wissen methodisch flexibler zu vermitteln und Verständnisprobleme vorzubeugen
- ⇒ Reflexionsfähigkeit und Fähigkeit zur Selbstkritik gegenüber ihrem eigenen Lehr-Lernkonzept
- ⇒ Freude an Wissensvermittlung

Fachliche Kompetenz

- Komplexitätsreduktion: Fachwissen auf Studierenden-Niveau runterbrechen/übersetzen
- Für das Thema brennen – Interesse am Thema
- Einschlägige Praxiserfahrung im professionsspezifischen Handlungsfeld einbinden

Didaktische Kompetenz

- Transparenz und Kommunikation der Lernziele (learning outcome):
 - Relevanz für Berufsfeld
 - Aktualität und Praxisnähe herausstellen
 - Struktur (Semesterablaufplan, aufeinander aufbauend Theorie und dazu passende Übung)
 - Prüfungsform ist auf Inhalte und Lernziele abgestimmt
- Methodenvielfalt
 - Mix von Input und Arbeitsphase
 - Passung von Methode und Inhalt, Transparenz welche Kompetenzen die Methode vermitteln soll
 - Interaktion zwischen den Studierenden ermöglichen
- Aktivierung, Motivation und Ermutigung der Studierenden
- Didaktische Weiterbildung

Evaluierung guter Lehre

- Rückmeldung der Studierenden (Interviews, Fragebogen)
- Mitwirkung der Studierenden in LV
- Teilnehmerzahlen der LV (prozentuale Anwesenheit)

Keine Ahnung was damit gemeint ist:

„Dozentenbuddies“ (Mehrere Bedeutungen: „Lernende stehen Lehrenden zur Seite“, „Studierende stehen Lehrenden zur Seite“, „Lernende stehen Studierenden zur Seite“)

AG 12. Chancengleichheit

Materielle Ungleichheit:

Merkmale:

- +Besitz von privater Technik – Beispiel Journalismus (eigene Kamera/eigenes Mikro etc.)
- +Müssen alle den gleichen Preis für das Semesterticket zahlen, auch wenn viele es gar nicht nutzen?
- +Fehlendes Semesterticket für Stendal

Vorschläge:

- +Was steht zur Verfügung? → Liste
- +Größere Anzahl an Geräten (Technik)
- +Längere Öffnungszeiten Technikausleihe MD (in SDL bis 20:00 Uhr)

Digitale Ungleichheit:

Merkmale:

- +Bsp. Unterschiedliches Kommunikationsverhalten/Umgang mit sozialen Medien

Vorschläge:

- +Individualisiertes Lehren/Lernen
- +Kompetenzorientierung

Kommunikative Ungleichheit:

Merkmale:

- +Connections (wie komme ich an bestimmte Sachen?)

Vorschläge:

- +Aufklärung über Kompensationsmöglichkeiten
- +Handapparat/Seminarunterlagen analog in Bibliothek
- +Kulturentwicklung zu familiengerechte Hochschule fördern
- +Peer-Gruppen installieren (Gleichgesinnte treffen)
- +Rede-Raum → Seminar /017, um Probleme anzusprechen und Lösungen finden
- +Frühzeitige Zuweisung am Mentor/innen; zeitiges erstes Treffen
- +Barrierefreie Homepage/Materialien
- +Ansprechpartner transparent machen

Soziale Ungleichheit:

Merkmale:

- +Herkunft (Nationalität, familiärer Hintergrund) – Internationale Studierende
- +Eigene Familienaufgaben
- +Studieren und arbeiten mit Handicap
- +Hochschule vs. Universität (Masterzugang)
- +Bewertung (Rosenthal-Effekt), z.B. „Lieblinge“ der Dozenten schneiden besser ab

Vorschläge:

- +Antidiskriminierung-Schulung für Lehrende/Beschäftigte
- +Kompetenzmix ist wichtig
- +Noten/Freiwillige Mitarbeit/Pflichtpraktikum/Freiwillige Tätigkeiten
- +Prüfung /(schriftlich) anonymisieren und Zweitkorrektor/innen sicherstellen
- +KOMPASS für Studierende in besonderen Lebenslagen

Zeitnot als Kettenfolge:

Merkmale:

- +Mit eigenem Problem auch noch selbst Lösungswege suchen müssen

Vorschläge:

- +Kompensationsausgleich durch mehr Zeit – ZEIT!
- +Social Credits für soziales Engagement
- +Datenschutz vs. Infolluss/Infobedarf
- +Handicap-Mentoring oder Scout/Buddy für Studierende in besonderen Lebenslagen
- +Zentrale Anlaufstelle für Fragen und bei Beschwerden schaffen

Aufgekommen durch einen Gedanken an die Technik, welche ich in meinem Journalismusstudium brauche, wollte ich mich am Tag für Studium und Lehre unbedingt mit dem Thema Chancengleichheit auseinandersetzen. Es ist meiner Meinung nach unfair, dass manche Journalismusstudierende für die Kurse ihre eigene Technik benutzen dürfen, da

dadurch ein Vorteil in der Arbeit entsteht, obwohl die Benotung gleich bleibt. Aber das Stichwort Chancengleichheit hat bei den Teilnehmern des Workshops noch viel weitreichendere Facetten zum Vorschein gebracht.

Innerhalb des Workshops haben wir versucht die verschiedenen Ungleichheiten herauszuarbeiten und haben uns auf vier große Bereiche der Ungleichheit geeinigt. Benannt haben wir diese kommunikative, soziale, materielle und digitale Ungleichheit. Im nächsten Schritt wurden dann versucht, innerhalb dieser vier Felder Beispiele für diese Ungleichheiten zu finden. Wir haben festgestellt, dass man mit speziellen Kontakten sich möglicherweise einige Vorteile an der Hochschule erschleichen kann oder dass die Herkunft einiger Studierender immer noch zu großen Ungleichheiten im Hochschulalltag führt.

Zum Schluss wurden noch Lösungsansätze diskutiert. Für die Herkunft als Auslöser für Ungleichheit kam beispielsweise die Idee auf, Antidiskriminierungs-Schulungen für Lehrende und Mitarbeiter durchzuführen. Um etwas wie vorteilhafte Kontakte zu unterbinden, sollten die Lehrenden und Mitarbeiter so weit wie möglich transparent arbeiten.

Chancengleichheit

Zunächst einmal lässt sich Ungleichheit in materielle, digitale, kommunikative und soziale Ungleichheit unterscheiden. Zeitnot ist eine Kettenfolge dieser Ungleichheiten (bzw. Ausstattungsmängel?).

Materielle Ungleichheit hat die Merkmale Besitz von privater Technik, Semesterticket Magdeburg vs. keine Semesterticket in Stendal. Materiell ungerecht ist auch, wenn alle den gleichen Preis für das Semesterticket zahlen müssen, auch wenn sie es gar nicht nutzen.

Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich der materiellen Ungleichheit bestehen darin, dass Die Hochschule eine größere Anzahl an Geräten und Technik vorhält, über eine Liste informiert, was zur Verfügung steht, die Technikausleihe – in Stendal bis 20 Uhr – längere Tagesöffnungszeiten anbietet.

Digitale Ungleichheit zeigt sich besonders am Zugang zu digitalen Kommunikationsmöglichkeiten (WhatsUp) und digitalen Informationen (Internetverbindung).

Lösen lassen sich derlei Ungleichheiten nur durch individualisiertes Lehren und Lernen und Kompetenzorientierung.

Kommunikative Ungleichheit drückt sich besonders in „Connections“ und der Antwort auf die Frage: Wie komme ich an bestimmte Sachen? aus.

Vorschläge zur Verringerung kommunikativer Ungleichheit bestehen darin, über Kompensationsmöglichkeiten aufzuklären, weiterhin analoge Handapparate und Seminarunterlagen in der Bibliothek vorzuhalten, die Kulturentwicklung zu einer familiengerechten Hochschule zu fördern, Peer-Gruppen zu installieren (und zu fördern?), in denen sich Gleichgesinnte treffen können,

Rede-Räume, d.h. Seminare, um Probleme anzusprechen und Lösungen zu finden, einzurichten,
frühzeitig auf Mentorinnen hingewiesen zu werden und zeitig mit ihnen ein erstes Treffen zu haben,
die Homepage und die Lehr-Lern-Materialien barrierefrei zu gestalten,
alle Ansprechpartner an der Hochschule transparent zu machen.

Soziale Ungleichheit ergibt sich aus der Herkunft (Nationalität, familiärer Hintergrund, insb. bei internationalen Studierenden), eigenen Familienaufgaben, bei Studieren und Arbeiten mit Handicap. Auch Hochschulen verstärken soziale Ungleichheit, indem sie bspw. dem Rosenthal-Effekt, durch den z.B. „Lieblinge“ der Dozenten besser abschneiden, keine Aufmerksamkeit widmen. Auch die Gesellschaft sorgt für soziale Ungleichheit, in dem sie bspw. Masterabsolventen mit Universitätsabschluss denen aus Hochschulen bevorzugt.

Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich der sozialen Ungleichheit bestehen darin, den KomPass für Studierende in besonderen Lebenslagen noch breiter anzuwenden, Antidiskriminierungsschulungen für Lehrende und Beschäftigte einzuführen, schriftliche Prüfungen zu anonymisieren und durch Zweitkorrektorinnen begutachten zu lassen,
bei der Einstellung von Absolventen auf einen Kompetenzmix zu achten, in dem Noten, freiwillige Mitarbeit, Pflichtpraktika und freiwillige Tätigkeiten eine Rolle spielen,

Zeitnot ist eine Kettenfolge dieser Ungleichheiten (bzw. Ausstattungsmängel?):

Merkmal ist, dass Personen mit Problemen häufig aufgefordert sind, auch noch selbst nach Lösungswegen suchen zu müssen.

Lösungsvorschläge sind, als Kompensationsausgleich mehr Zeit zu gewähren, Social Credits für soziales Engagement zu vergeben, den aufgrund des Informationsbedarfes notwendigen Informationsfluss nicht vom Datenschutz blockieren zu lassen, Handicap-Mentoring bzw. eine Unterstützung durch Scouts oder Buddies für Studierende in besonderen Lebenslagen einzurichten und eine zentrale Anlaufstelle für Fragen und bei Beschwerden zu schaffen.

Kommentar zu „Kommunikative Ungleichheit“:

+auf Seiten der internationalen Studierenden sind zu Beginn des Studiums teilweise die Deutschkenntnisse (noch) nicht so gut entwickelt (auch bei attestiertem B2- oder C1-Niveau), darüber hinaus fehlen Kenntnisse zu den kommunikativen „Codes“ der deutschen akademischen Kultur, z. B. bei der Ansprache von Lehrenden: das Verhältnis von Studierenden und Lehrenden, das Rollenverständnis, die Art der Kontakte, das kommunikative Verhalten, etc. ist in den Bildungssystemen z. T. unterschiedlich

Ergänzung zu „Vorschläge“ (bei Kommunikativer Ungleichheit):

+Angebote in der Studieneingangsphase (in den Fachbereichen oder außerhalb der Fachbereiche, aber in Abstimmung), in denen internationale Studierende mit Prinzipien/Charakteristika der deutschen akademischen Kultur und der jeweiligen Fachkultur vertraut gemacht werden und gemeinsam reflektiert wird, wo es Unterschiede gibt und

warum (sicher auch für deutsche Studierende interessant);
+DaF-Sprachkurse für internationale Studierende in der Studieneingangsphase, in denen auch interkulturelle Aspekte wie Kommunikationscodes thematisiert/eingeübt werden → internationale Studierende möchten im Studium in Deutschland i. d. R. ihre Deutschkenntnisse verbessern, aber dafür reichen Lehrveranstaltungen in deutscher Sprache nicht aus, der Spracherwerb „nebenbei“ findet hier kaum statt, innerhalb der Hochschule und am Hochschulstandort fühlen sich viele internationale Studierende isoliert
+in den Fachbereichen und hochschulweit Möglichkeiten, Ziele, Grenzen, Nutzen, Ressourcen, Bedarfe bezüglich fremdsprachiger, z. B. englischsprachiger, Lehrveranstaltungen und Module offen diskutieren: Welche Art von Englisch ist gemeint? Beispiele: Kommunikationssprache (Teamarbeit), Konferenzsprache (Vorträge), Wissenschaftssprache (Abstracts, Artikel, Projektanträge)? → in diesem Diskussionsprozess die (deutschen) Studierenden und die Lehrenden nicht vergessen, ein ganzheitlicher Ansatz zum Nutzen aller Studierenden (Stichwort „Kompetenzorientierung“) und unter Berücksichtigung existierender und ggf. mit Unterstützung der Hochschule noch zu entwickelnder Ressourcen/Potenziale seitens der Lehrenden ist sinnvoll, Englisch nicht (nur) zu Marketingzwecken und/oder mit Blick auf eine einzige Studierendengruppe diskutieren
+Lehrende aktiv dabei unterstützen, ihre Fremdsprachenkompetenz auszubauen (Angebote wie Weiterbildungen, Coachings, Materialien) schaffen

Ergänzung zu „Soziale Ungleichheit“:

Existiert für internationale Studierende auch im Rahmen von Gruppen- und Teamarbeiten:

+internationale Studierende haben z. T. sehr unterschiedliche Kenntnisse dieses Lehr-Lern-Formats, durchschauen die (z. T. impliziten) Mechanismen der Gruppenbildung nicht immer, erkennen den Mehrwert dieses Settings z. T. nicht
+von deutscher Seite werden Sprachschwierigkeiten auch mit fehlenden fachlichen Kenntnissen gleichgesetzt, deutsche Studierende entscheiden dann über die Aufgabenverteilung in der Gruppe/im Team und die Teilhabe internationaler Studierender an Bildungs- und Lernprozessen ist eingeschränkt oder nicht gegeben

Ergänzung zu „Vorschläge“ (bei Sozialer Ungleichheit):

+bei Gruppen- und Teamarbeiten die (interkulturelle) Teamentwicklung von vornherein als eines der Lernergebnisse explizit und transparent machen (nicht nur das Ergebnis der Teamarbeit ist das Ziel, auch der Weg dahin, das mindert den Druck für die Studierenden und echte Zusammenarbeit wird gefördert)
+Aufgabenstellungen so konzipieren, dass sie echte Zusammenarbeit fördern
+Gruppen- und Teamarbeit immer anleiten bzw. als Lehrende die Studierendenteams nicht allein damit lassen, sondern sie immer wieder dort abholen, wo sie im gruppendynamischen Prozess und mit ihrer Aufgabe in dem Moment stehen, den gruppendynamischen Prozess (auch Konflikte oder Rückzüge) gemeinsam reflektieren → angeleitete Einzel- und Teamreflexion ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung (interkulturelle) Teamkompetenz
+Weiterbildungsangebote für Lehrende zur Anleitung von (interkulturellen) studentischen Gruppen und Teams schaffen

Zum Workshop Chancengleichheit:

Die Hochschule soll zum Abbau von Ungleichheiten beitragen und Diskriminierungen aktiv entgegen wirken.

Benachteiligungen materieller Art sollen durch spezifische Förderung von benachteiligten Personen und Materialunterstützung gewährt werden (z.B. umfassender Technik-Pool zur Ausleihe, ausleihbare Handapparate mit Semesterunterlagen).

Nachteile sollen nicht nur eine breite Anwendung von Nachteilsausgleichen im Einzelfall ermöglicht werden, sondern durch Aufklärung, Sensibilisierung und eine facettenreiche, barrierearme Lehre (individualisiert und kompetenzorientiert) soll die Hochschule offen und fair für alle gelebt und Barrieren allgemein gering gehalten werden.

Die besonderen Herausforderungen und begrenzten Ressourcen bestimmter Gruppen und deren zusätzlicher Aufwand zur Teilhabe am Hochschulleben soll transparent gemacht (Aufklärung, Inhalt im Curriculum und Kompetenzziel für alle Studierenden) und gewürdigt werden (z.B. Social Credits).

Unterstützungs-, Beratungs- und Beschwerdestellen müssen bekannt gemacht und als, neutrale und zentrale Anlaufstellen installiert werden.

Von Benachteiligung und Ausgrenzung betroffene oder von Benachteiligung bedrohte Personengruppen sollen aktiv unterstützt werden, durch Netzwerkbildung und Selbstorganisation eine Lobby erhalten und im Sinne des Empowerment einbezogen wie auch selbstvertretend aktiv werden (z.B. spezifisches Mentoring oder Buddy-Programm, Schaffung eines Rede-Raums). Die Zusammenarbeit aller Studierenden als Gemeinschaft soll gefördert werden (Inklusionsprinzip).

Eine Transparenz in Entscheidungsverfahren (z.B. Gremien) sowie zu eingesetzten Methoden und Prüfungsformaten in der Lehre (Klarheit zu Lern- und Kompetenzzielen) hilft allen Studierenden und trägt dazu bei, Verwirrungen und Konflikte zu reduzieren.

Bisher genannte Personengruppen:

- Studierende mit Beeinträchtigung (Behinderung, chronische oder schwere Erkrankung)
- Studierende mit Familienaufgaben (Kind, Pflege, Schwangerschaft)
- Studierende aus anderen Herkunftsländern/ internationale Studierende
- Studierende aus schwierigen sozialen Milieus
- Studierende mit fehlenden materiellen Möglichkeiten und fehlenden persönlichen Unterstützungstrukturen
- ...

Zusammenfassung aus Sicht der Moderatorinnen des Open-Space (Stand 20.12.2017)

Am 29.11.2017 hat die Hochschule Magdeburg-Stendal einen Open Space „Gutes Studium und gute Lehre“ durchgeführt, der vom nexus Institut moderiert und dokumentiert wurde. Ca. 100 Personen haben daran teilgenommen. Es wurden 12 Themen von den Teilnehmer*innen eingebracht und diskutiert: 1. Prüfungsart & Prüfungsbelastung, 2. Fristgerechte Korrektur und Notenherausgabe, 3. Gute Lehre? Gutes Studium?, 4. Gesund lehren und lernen, studentisches Gesundheitsmanagement, gesund studieren, 5. (Fehlendes) Engagement auf Studierendenseite, 6. Kohärenz, 7. Wann lerne ich?, 8. Studieneingangsphase (kulturell, strukturell, Startblock) (wieder-)ankommen, 9. Kooperationen, 10. Regelstudienzeit Ordnung vs. Flexibilität, 11. Didaktische Qualität und 12. Chancengleichheit.

Zusammenfassend fällt, zunächst mit Blick auf die bestehenden Bedingungen, die verschiedene Arbeitsgruppen beschreiben, der Aspekt der Zeitknappheit bei Studierenden und Lehrenden auf. Die Zeit wird hier als nicht ausreichend eingeschätzt, um z.B. in Ruhe und intensiv lernend zu studieren, zeitnah Rückmeldung über Lernergebnisse zu geben oder individuelle Bedingungen von Studierenden zu berücksichtigen. Entsprechend finden sich in den Ergebnissen eine ganze Reihe von Vorschlägen wie mehr Transparenz, Verbindlichkeit und direkte Kommunikation, aber auch mehr Flexibilität, Wahlfreiheit und Partizipation, die ein effizientes Studieren und Lehren in der Regelstudienzeit erleichtern sollen. Es wird mehrfach Praxisnähe und gute Vorbereitung auf die Praxis als wichtiges Merkmal guter Lehre benannt, auch durch vielfältige externe Kooperationen. Für den Umgang miteinander und die Atmosphäre des Lernens und Lehrens an der Hochschule werden Verständnis, Wertschätzung, Augenhöhe und soziale Verantwortung sowie die stärkere Berücksichtigung der verschiedenen Belastungen und Bedürfnisse gewünscht. Neben solchen Qualitätsanforderungen an Studium und Lehre bieten die Ergebnisse der Arbeitsgruppen eine ganze Reihe konkreter, praktischer Umsetzungsvorschläge für Bereiche wie Prüfungen, Rückmeldung über Leistungen, gesundheitsförderliches Lehren und Lernen, gute Einführung in das Studium, motivierende Didaktik und die Verbesserung der Chancengleichheit. Diese Ergebnisse sollten nun systematisch ausgewertet werden, was z.B. auch im Rahmen einer wissenschaftlichen Qualifizierungsarbeit erfolgen könnte.

Die Hochschule kann diese Ergebnisse für die weitere Ausarbeitung von Leitlinien, aber auch konkreter Maßnahmen für gutes Studieren und gute Lehre nutzen. Sie kann die Ergebnisse mit bisherigen Ergebnissen zu diesem Thema, z.B. aus früheren Reflexionstagen zusammenführend vergleichen. Sie kann die Vorschläge der Arbeitsgruppen auch auf Realisierbarkeit prüfen und eine Liste potenziell realisierbarer Vorschläge zusammenstellen. Studierende, Lehrende und Mitarbeitende könnten dann z.B. in einer Online-Abfrage abstimmen, welche Vorschläge ihnen am wichtigsten sind. Die Beteiligten des Open Space sollten die Erfahrung machen können, dass die Hochschule die Ergebnisse für die weitere Diskussion nutzt und darüber informiert, wie sie mit den Ergebnissen weitergearbeitet hat.

Zusammenfassung aus Sicht der Schreibgruppe (Stand 30.6.2018)

1 Ausgangspunkte

1 Kerngegenstand aller Einreichungen im 1. Halbjahr 2018 ist ein Selbstverständnis des Studierens, das von verschiedenen Lernorten, -zeiten und -gründen ausgeht: Dem Selbststudium, dem gemeinsamen Lernen in der Peer Group und dem gemeinsamen Lernen von Lehrenden und Studierenden (Anregung aus AG7).

2-3 Jedes Studieren wird zuvorderst geprägt, gestaltet und zum Erfolg geführt von Lehrenden und ihrer Didaktik (Anregung aus AG11) und von Studierenden und ihrem Engagement (Anregung aus AG6).

4-5 Jedes Studieren hat, streng genommen, eine Voraussetzung und ein Ergebnis: eine vorhergehende Note (Anregung aus AG2) und eine abschließende Prüfung (Anregung aus AG1).

6-7 Jedes Studieren beginnt mit einer Startphase (Anregung aus AG 8) und endet mit einer Abschlussphase (Anregung aus AG 9).

8-12 Rahmenbedingungen des Lernens und Lehrens sind Regeln (Anregung aus AG 10) und Verbindlichkeiten (Anregung aus AG 5), Gleichbehandlung (Anregung aus AG 11) und Gesundheit (Anregung aus AG 4) und die grundsätzliche Anerkennung, dass Leben nur in Gegensätzen und Diskursen möglich ist (Anregung aus AG 3) und auch so gelehrt und gelernt werden sollte.

2 Empfehlungen

Kerngegenstand der Leitlinien ist ein Selbstverständnis des Studierens, das von verschiedenen Lernorten-, -zeiten und -gründen ausgeht: Dem Selbststudium, dem gemeinsamen Lernen in der Peer Group und dem gemeinsamen Lernen von Lehrenden und Studierenden. Die Studierenden und Lehrenden der Hochschule Magdeburg-Stendal sind deshalb der Auffassung:

1 Wir lernen, wenn genug Zeit und Druck da sind, bei Verstehen und Sinnerkenntnis sowie wenn wir uns motivieren und angeregt werden (Anregung aus AG7).

Jedes Studieren wird zuvorderst geprägt, gestaltet und zum Erfolg geführt von Lehrenden und ihrer Didaktik und von Studierenden und ihrem Engagement. Die Studierenden und Lehrenden der Hochschule Magdeburg-Stendal sind deshalb der Auffassung:

2 Wir Lehrenden stehen dafür, jegliche Themen des Studiums **vielfältig darzubieten** und zu prüfen (Anregung aus AG11).

3 Wir Studierenden stehen dafür, uns engagiert ins Studium **einzubringen** und **aktiv zu lernen** (Anregung aus AG6).

Jedes Studieren hat eine sehr konkrete Voraussetzung und ein sehr konkretes Ergebnis: eine vorhergehende Note und eine abschließende Prüfung. Die Studierenden und Lehrenden der Hochschule Magdeburg-Stendal sind deshalb der Auffassung:

4 Jede Note, die Ausgangsbasis zukünftigen Handelns ist, muss anerkannt werden, will sie Ausgangsbasis zukünftigen Handelns (z.B. des Nachlernens oder Anderslernens oder sich anders Orientierens) sein. Damit dies gelingt, richten wir eine verpflichtende individuelle und entwicklungsorientierte **Lernberatung** durch die Lehrenden ein (Anregung aus AG2).

5 Jede Prüfung will verdaut sein, soll auch sie als echte Handlungsprobe verstanden werden und so ebenfalls Ausgangsbasis zukünftigen Handelns sein. Damit dies gelingt, richten wir einen halbjährlichen **Semester-Feedback-Day** ein (Anregung aus AG1).

Jedes Studieren beginnt mit einer Startphase und endet mit einer Abschlussphase. Die Studierenden und Lehrenden der Hochschule Magdeburg-Stendal sind deshalb der Auffassung:

6 Jedes Semester braucht einen Startblock der Orientierung, der der Wiederaktivierung der Studierfähigkeit und natürlich auch der Vergewisserung des bis dahin erworbenen Wissens und der bis dahin erworbenen Kompetenzen dient und Orientierung dafür gibt, was im kommenden Semester zu tun ist. Damit dies gelingt, organisieren wir eine (Re-) **Orientierungswoche** zu Beginn eines jeden Semesters (Anregung aus AG 8).

7 Jedes Semester sollte nicht nur mit Prüfungen, sondern auch mit einem Vorausblick enden (preview oder forward looking), der dem Blick über den Tellerrand dient, nämlich der Vergewisserung der eigenen Studienziele bezüglich Beruf, Gesellschaft und Privatleben. Damit dies gelingt, bieten wir einen **Ausblickstag** an, an dem Praktiker (vor allem solche, die auch selbst forschen und insofern lern- und lehrorientiert sind) mit uns ins Gespräch kommen (Anregung aus AG 9).

Beide Formate, sowohl die Orientierungswoche als auch der Ausblickstag, könnten auch zu Semesterbeginn stattfinden.

Rahmenbedingungen des Lernens und Lehrens sind Regeln und Verbindlichkeiten, Gleichbehandlung und Gesundheit und die grundsätzliche Anerkennung, dass Leben nur in Gegensätzen und Diskursen möglich ist und auch so gelehrt und gelernt werden sollte. Die Studierenden und Lehrenden der Hochschule Magdeburg-Stendal sind deshalb der Auffassung:

8 Als verbindliche Regel haben wir neben der **Regelstudienzeit** eine Regellernzeit definiert (da Leistung gleich Arbeit durch Zeit und nur so zu bewerten ist). Neben dieser klaren

Ordnung ermöglichen wir **individuelle Flexibilität** z.B. auf Basis des KomPass, die durch Beratungen begleitet wird. Durch diese Beratung und Begleitung können einzelne Studierende ihre wissenschaftlichen Studienabschlussarbeiten auch früher als üblich beginnen (Anregung aus AG 10).

9 Insbesondere Prüfungen und Benotungen werden unterschiedlich bewertet. Bei der Benotung und Beurteilung ist deshalb Transparenz wichtig. Wir bemühen uns um **kohärente** Einschätzungen, die dem Weiterkommen der Studierenden helfen, und halten Unterstützungsangebote bei konflikthaltigen Einschätzungen vor (z.B. im Konfliktfall **Mediation**) (Anregung aus AG 5).

10 Der Abbau bzw. die Minimierung von Ungleichheiten und Diskriminierungen in Studium und Lehre ist uns wichtig. Der gleichberechtigte Aufbau von Kompetenzen sorgt für Chancengleichheit beim Start der Studierenden in Arbeitswelt, Gesellschaft und Leben. Ein wichtiger Baustein ist für uns die **Beratung zu Nachteilsausgleichen und KomPass** (Anregung aus AG 11).

11 Gesundheit ist bei uns eine wichtige Voraussetzung des Studierens, wichtiger Aspekt der Studierfähigkeit – und auch ein Studienziel. Deshalb integrieren wir dieses **Ziel** in Lehre und Studium und bauen wir zusätzlich zum betrieblichen Gesundheitsmanagement ein **studentisches Gesundheitsmanagement** auf (Anregung aus AG 4).

12 An unserer Hochschule lässt sich das Leben in Gegensätzen und Diskursen lernen. Dazu gehört, persönliche Autonomie ebenso zu erlangen wie berufliche Kompetenz, um später Verantwortung – in der Spannung von notwendiger engagierter Mitwirkung und Kritik – in Gesellschaft, Arbeitswelt und Leben übernehmen zu können. Wir verstehen das Lernen und Lehren bei uns deshalb – neben seinem Charakter als Berufsausbildung – als freien und offenen Erprobungs- und Diskursraum (Anregung aus AG 3).

3 Die von den Einreichenden empfohlenen Maßnahmen in Kurzform

Wir sind der Auffassung:

1. Wichtig sind selbstmotiviertes und anregendes Lehren und Lernen

Das braucht:

2. Darbietungsvielfältiges und prüfungsvielfältiges Lehren
3. Engagiertes sich einbringendes und aktives Lernen

Folgende Formate unterstützen dieses Lehren und Lernen:

4. Individuelle und entwicklungsorientierte Lernberatung
5. Semester-Feedback-Day
6. Orientierungswoche zu Semesterbeginn
7. PP-Day Preview Practice Day (Ausblickstag auf die Praxis)

Folgende Regeln und Haltungen, u.a. für Chancengleichheit und Gesundheit, prägen das Lehren und Lernen:

8. Regelstudienzeit und vorgezogener Beginn der Studienabschlussarbeit

9. Einschätzungen, die dem Weiterkommen helfen, und Mediation bei Einschätzungskonflikten
10. Beratung zu Nachteilsausgleichen und KomPass
11. Studentisches Gesundheitsmanagement

Grundsätzlich gilt:

12. Lehren und Lernen erfolgt bei uns – neben der Berufsausbildung – im freien und offenen Diskurs.

III. Verschiedene Strategieentwürfe

1. Erster Entwurf einer Lehrstrategie und eines Maßnahmenkatalogs

Gute Lehre und gutes Studieren

Die hohe und zunehmende Interesse von jungen wie auch Menschen allen Lebensalters nach einer wissenschaftlichen Ausbildung, die zunehmende Heterogenität von Studierenden und die wachsende Nachfrage nach Fachkräften mit Hochschulabschlüssen fordern die deutschen Hochschulen heraus.

Die Hochschule Magdeburg-Stendal möchte ihre gesellschaftlichen Kernfunktion und ihrem Kernauftrag als Bildungseinrichtung gerecht zu werden und gibt sich deshalb eine Lehrstrategie.

Gute Lehre ist so verstanden die Kernaufgabe der Hochschule, die zwar - ebenso wie die Forschung - grundlegend unabhängig und frei erbracht wird, aber demokratisch abgestimmt werden muss und sowohl der Gesellschaft und als auch den Studierenden und ihrer Entwicklung verpflichtet ist.

Lehre wird individuell erbracht, ist aber auch institutionell hoch voraussetzungsvoll. Alle Mitglieder und Bereiche der Hochschule, insbesondere die Lehrenden an den Fachbereichen, engagieren sich gemeinsam für gute Lehre.

Die Letztverantwortung für das Studieren und den Studienerfolg liegt in der Hand der Studierenden selbst.

Seit ihrer Gründung im Jahr 1991 entwickelt die Hochschule Magdeburg-Stendal ihre Lehre stetig weiter.

- Sie erweitert ihr Studienangebot stetig und bietet so immer mehr Studieninteressierten die Chance auf die Aufnahme eines Studiums.

- Sie qualifiziert ihre Studiengangsorganisation und ihren Studierendenservice stetig weiter, damit die Studiengänge auch für sehr unterschiedliche Studierende studierbar sind (Studierende mit Eltern- und Pflegepflichten, Studierende mit Behinderung und Erkrankungen, Studierende, die im Beruf verbleiben, Studierende aus anderen Ländern und Kulturen, Studierende mit unterschiedlichen Studienvoraussetzungen).

- In Kooperation mit der Praxis arbeitet die Hochschule stets an der Weiterentwicklung ihrer Curricula und Lehrziele, damit die Bedarfe der Arbeitsmärkte, Wirtschaft und Gesellschaft und die durch das Studium entwickelten Kompetenzen korrespondieren und den Absolventen ein guter Berufseinstieg gelingt.

Die Erweiterung, Qualifizierung und Weiterentwicklung des Studienangebots und der Lehrziele, die durch die Studiengangsleiter/innen und Modulverantwortlichen vorgenommen

werden, werden unterstützt durch das Dezernat für Studienangelegenheiten der Hochschule und das Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH).

Jahr für Jahr wird gute Lehre an der Hochschule u.a. durch Vergabe eines Lehrpreises, durch hochschuldidaktische Beratung, Weiterbildung und Zertifizierung von Lehrenden sowie durch Beratung, Weiterbildung und Projekte zur kompetenzorientierten Studiengangsentwicklung gefördert. Die Lehrevaluation wie auch der jährliche Monitor zur Studienqualität und die Absolventenbefragungen geben Rückmeldung über die Wirksamkeit und den Erfolg der Anreize und Förderungen sowie die stetige Erweiterung, Qualifizierung und Weiterentwicklung des Studienangebots.

Die Hochschule Magdeburg-Stendal versteht sich von ihrem Leitbild her „als lebendige, sich stetig entwickelnde Hochschule, die Forschung und Lehre in hoher Qualität in vielfältigen Bereichen am Bedarf von Gesellschaft und Wirtschaft ausrichtet“ (siehe Leitbild).

Die Lehrstrategie der Hochschule Magdeburg-Stendal basiert auf dem Hochschulentwicklungsplan 2015-2024, auf den Zielvereinbarungen mit dem Land Sachsen-Anhalt 2015-2019 und berücksichtigt das Leitbild aus dem Jahr 2011 und die bereits vorhandenen Strategien (wie die Internationalisierungsstrategie aus dem Jahr 2016) sowie die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Weiterentwicklung der Hochschule aus dem Jahr 2013 und dem Positionspapier des Wissenschaftsrates zu Strategien für die Hochschullehre aus dem Jahr 2017.

Die Hochschule Magdeburg-Stendal ist motiviert, ihren Studierenden
- „eine anspruchsvolle, praxisorientierte akademische Ausbildung, die sowohl Höchstleistungen abfordert als auch Breitenwirkung ermöglicht (zu bieten).
- Alle Studiengänge integrieren Praktika, Exkursionen und wissenschaftliche Projekte, die auf aktuelle Berufsfelder vorbereiten und Schlüsselqualifikationen vermitteln.
- Es gibt vielfältige Möglichkeiten, dem ersten akademischen Abschluss als Bachelor ein Master-Studium folgen zu lassen.
- Die Umsetzung unserer Anforderungen wird im engen Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden kontinuierlich evaluiert“ (siehe Leitbild).

Ausgehend von diesen im Leitbild niedergeschriebenen Motiven hat sich die Hochschule Magdeburg-Stendal vier grundlegende Lehrziele für die Jahre 2018-2022 gegeben:

Ziel I - Konzentration auf den Studienerfolg

Dieses Ziel wird umgesetzt als gemeinschaftliche Aufgabe mit den Teilaufgaben Stabilisierung der Studienanfängerzahlen, Erhöhung der Studierfähigkeit der Studierenden in der Studieneingangsphase, Erhöhung der Studienabschlüsse in der Regelstudienzeit und der Absolventenzahlen sowie Begleitung der Studierenden in den Beruf. Hierfür übernehmen alle Beschäftigten der Hochschule Verantwortung.

Ziel II – Verbesserung der Lehre und der Studierendenbegleitung

Dieses Ziel wird umgesetzt durch Steigerung der Lehrverbesserungs-Aktivitäten und Studierendenbegleitungs-Anstrengungen der Lehrenden.

Professionalisierung der Lehrenden bedeutet, dass „Lehrenden die Gestaltung von Studium und Lehre inhaltlich, didaktisch und strukturell innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen beherrschen, dass sie eine Kultur des professionellen Austauschs und der Reflektion über Studium und Lehre entwickeln und dass sie ihrer Lehrtätigkeit, dem Konzept des ‚Scholarship of Teaching and Learning‘ entsprechend, theoretisch und empirisch fundiert nachkommen. Ziel der Professionalisierung ist, die Studierenden optimal in ihrer Entwicklung im Verlauf des Studiums unterstützen zu können“ (vgl. den ersten Strategievorentwurf von ZHH/Merkt 2012).

Ziel III - Kooperative Erweiterung, Qualifizierung und Weiterentwicklung ausgewählter Studiengänge (ggf. im Blick auf Akkreditierungen)

Dieses Ziel wird umgesetzt durch Erhöhung Studiengangsorganisations- und Curriculaweiterentwicklungs-Aktivitäten der Lehrenden.

Ebenso wie gute Lehre und gute Studierendenbegleitung sollen gute Studienorganisation und gute Curricula „die Studierenden dazu befähigen, fachlich kompetent und wissenschaftlich fundiert, selbstständig in konkreten beruflichen und gesellschaftlichen Kontexten zu handeln, den Theorie-Praxis-Transfer einer akademischen Berufsausbildung in unterschiedlichen beruflichen Kontexten kreativ und verantwortlich zu gestalten und dabei durch eine kritische und reflexive Haltung gegenüber dem eigenen Handeln und dem Handeln der Mitmenschen Verantwortung für die Folgen ihres beruflichen Handelns auf die Gesellschaft zu übernehmen“ (vgl. den ersten Strategievorentwurf von ZHH/Merkt 2012).

Ziel IV - Aufbau von Peer-to-peer-Education-Netzwerken

Scouts führen Studieninteressierte an die Hochschule heran, Mentor/innen begleiten Studienanfänger/innen ins Studium hinein, Tutor/innen unterstützen Studierende beim Erlernen der Handwerkszeuge des wissenschaftlichen Lernens und Arbeitens, Alumni unterstützen beim Übergang in die Praxis.

All diese - temporären - Studierendennetzwerke müssen organisiert, koordiniert und qualifiziert werden. Dies erfolgt zukünftig gebündelt im Prorektorat für Studium, Lehre und Internationales.

Die vier grundlegenden Ziele sind zu untergeordneten Teilzielen operationalisiert. Zu diesen gehören Maßnahmen und Arbeitspakete, die kurz-, mittel- und langfristig¹ zur Erreichung der grundlegenden Ziele beitragen. Diese sind im Maßnahmenkatalog, der Bestandteil dieser Strategie ist, beschrieben.

¹ Langfristige strategische Ziele sind bereits im Hochschulentwicklungsplan (HEP) und mittelfristige in den Zielvereinbarungen mit dem Land Sachsen-Anhalt beschrieben. Kurzfristige ergeben aus den jährlichen Rektoratsberichten und -plänen. Um ihr Handeln im Bereich der Lehre zu verbessern, nutzt die Hochschule Mittel aus dem Hochschulpakt (HSP) sowie dem Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (Qualitätspakt Lehre QPL).

Die Lehrstrategie und der zugehörige Maßnahmenkatalog werden von den Studiendekanen, der Kommission für Studium und Lehre und dem Senat beraten und beschlossen.

Rahmengliederung eines möglichen

Maßnahmenkatalogs

zur Lehrstrategie 2018-2020

**- Gute Lehre und gutes Studieren -
der Hochschule Magdeburg-Stendal**

Die Freiheit von Lernen und Lehren gilt grundsätzlich für alle: D.h., dass für das **Studieren** und den Studienerfolg die Studierenden primär selbst verantwortlich sind.

Die individuelle Verantwortung für gute **Lehre** liegt bei den Lehrenden und den Studiengangsleiter/innen.

Institutionell verantwortlich sind die Fachbereiche und ihre Leitungen (Fachbereichsrat, Dekanat) sowie die Hochschulleitung (Senat, Senatskommission für Studium und Lehre, Rektorat, Prorektorat für Studium, Lehre und Internationales).

Das Zentrum für Hochschuldidaktik und angewandte Hochschulforschung (ZHH) an der Hochschule übernimmt projektbegleitende, beratende und weiterbildende Mitverantwortung.

(Weiteres ist noch nicht ausformuliert)

Maßnahmen

Jedem Ziel wurden mehrere (**grüne** und **blaue**) Maßnahmen zugeordnet, die sich in **mittelfristige** (es wird eine Umsetzung bis Ende 2018 angestrebt) und **langfristige** Maßnahmen (es wird eine Umsetzung bis Ende 2020 und darüber hinaus angestrebt) unterteilen.

(Weiteres ist noch nicht ausformuliert)

Kernziele und untergeordnete Ziele

(siehe oben)

Handlungsfelder

(noch nicht ausformuliert)

Aufgrund der Empfehlungen des HRK-Audits² orientieren sich die Maßnahmen an vier verschiedenen Handlungsfeldern der Hochschule:

1 Handlungsfeld „Studium und Lehre“ (StuL) – Realisierung guter Lehre durch die Lehrenden, die Studiengangsleiter/innen, die Fachbereiche

Kompetenzbereiche und Akteure: ...

2 Handlungsfeld „Beratung und Unterstützung“ (BuU) - Ausrichtung der administrativen Strukturen und der Selbstverwaltung auf gute Lehre

Kompetenzbereiche und Akteure: ...

3 Handlungsfeld „Forschung und Entwicklung“ (FuE) – Beteiligung der Forschung, Entwicklung und des Transfers an guter Lehre

Kompetenzbereiche und Akteure: ...

4 Handlungsfeld „Planung und Steuerung“ (PuS) - Management und Organisation guter Lehre sowohl auf dezentraler als auch auf zentraler Ebene

Kompetenzbereiche und Akteure: ...

Maßnahmen nach Zielen

(noch nicht ausformuliert)

Ziel I -

Handlungsfeld	Untergeordnetes Ziel	Maßnahmen	Kompetenzbereiche und Akteure	Messbarkeit / Kennzahlen
Studium und Lehre				
Beratung und Unterstützung				
Forschung und Entwicklung				
Planung und Steuerung				

² Vgl. HRK Hochschulrektorenkonferenz (Hg., 2012): Empfehlungsbericht für die Hochschule Magdeburg-Stendal. Bonn.

Ziel II -

Handlungsfeld	Untergeordnetes Ziel	Maßnahmen	Kompetenzbereiche und Akteure	Messbarkeit / Kennzahlen
Studium und Lehre				
Beratung und Unterstützung				
Forschung und Entwicklung				
Planung und Steuerung				

Ziel III -

Handlungsfeld	Untergeordnetes Ziel	Maßnahmen	Kompetenzbereiche und Akteure	Messbarkeit / Kennzahlen
Studium und Lehre				
Beratung und Unterstützung				
Forschung und Entwicklung				
Planung und Steuerung				

Ziel IV -

Handlungsfeld	Untergeordnetes Ziel	Maßnahmen	Kompetenzbereiche und Akteure	Messbarkeit / Kennzahlen
Studium und Lehre				
Beratung und Unterstützung				
Forschung und Entwicklung				
Planung und Steuerung				

2. Zweiter Entwurf einer Strategie für ein gutes Studium und gute Lehre

Präambel

1 Die Hochschule Magdeburg-Stendal ist eine **lebendige** Hochschule der angewandten Wissenschaften, **die sich stetig weiterentwickelt** und sich an Qualität orientiert (vgl. Leitbild der Hochschule).

2 Neben der Qualität von Forschung und Transfer ist dies primär die Qualität von Studium und Lehre (our **first mission** of higher education).

3 Den Lehrenden der Hochschule sind Innovation wie auch Solidarität wichtig: Sie bieten den Studierenden eine wissenschaftliche Ausbildung, die sowohl zu **Spitzenleistungen** anregt als auch **jede** und **jeden mitzunehmen** versucht – unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Handicaps, Familienverantwortung, Einstellungen wie auch Studierfähigkeit (vgl. Leitbild der Hochschule Magdeburg-Stendal Artikel 1, 3 und 6).

4 Ein gutes Studium und gute Lehre ist weder durch Ökonomisierung noch durch Verregelung zu erzwingen, sondern beruht auf einem handlungsleitenden Selbstverständnis der Lehrenden und Studierenden.

Artikel 1: Ziele

5 Qualität ist erreicht, wenn Studierende **selbstbestimmt und selbstorganisiert** lernen.

6 Die Hochschule Magdeburg-Stendal versteht sich als **Erprobungs- und Diskursraum**, in dem auch Irrwege begangen, Konflikte ausgetragen, Unterschiedlichkeit toleriert und Erfahrungen gesammelt werden...

7 ...um später **richtige und gute Wege zu finden, konfliktfähig zu sein, in Vielfalt zusammenzuarbeiten** und sich mit den erworbenen Kompetenzen **verantwortlich** in die Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft einbringen zu können.

Artikel 2: Voraussetzungen

8 Für gutes Lernen ist es notwendig, Studierenden und Lehrenden **Lernräume** zur Verfügung zu stellen, in denen sie gemeinsam, für sich allein sowie auch gemeinsam mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen und mit Kolleginnen und Kollegen lernen können. (Die **Souveränität** der Lernort- und Lernzeit-Wahl wird zunehmend durch digitale Lehr-Lern-Formate unterstützt.)

9 Für gutes Lernen ist es notwendig, die **Grundvereinbarung** zwischen den Lernenden und den Lehrenden, das Curriculum, stetig weiterzuentwickeln. Dies erfolgt in gemeinsamen Austauschformaten wie Curriculumwerkstätten, Qualitätszirkeln, Reflexionstagen und Runden Tischen.

10 Gutes Lehren erfordert darüber hinaus, dass sich auch die Lehrenden stetig weiterbilden. Dies erfolgt in **kollegialen Austauschformaten** wie den zweimal im Jahr stattfindenden hochschuldidaktischen Weiterbildungswochen, dem Studium Generale, der wissenschaftlichen Weiterbildung sowie auf dem jährlichen Tag für Studium und Lehre. (Kollektiv wie auch individuell besonders wirkungsvoll ist das – deutschlandweit anerkannte - hochschuleigene hochschuldidaktische Zertifikatsprogramm.)

Artikel 3: Grundverständnis

11 Lernen heißt, sich in freier Verantwortung Kompetenzen, Wissen und Werte sowohl für das eigene Leben als auch die zukünftige Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft anzueignen (learning for work and life).

12 Lehren heißt, professionelle **Verantwortung für die Begleitung von Studierenden** von der Orientierungsphase vor dem Studium bis zum Übergang in den Beruf zu übernehmen (student life cycle).

13 Lehren will immer wieder neu gelernt werden. Ebenso wie Lernen eine stete Aufgabe und Herausforderung ist.

3. Aktueller Entwurf des Leitbilds am 30.6.2018 (Diskussionsvorlage)

1 Grundlegendes

Den Kern des *Leitbildes Lehren Lernen* bildet die Trias aus Studium und Lehre, Forschung und Transfer sowie gesellschaftlicher Verantwortung. Die Mitglieder unserer Hochschule fühlen sich in ihrem alltäglichen Handeln in Studium und Lehre den Grund- und Menschenrechten verpflichtet.

Ziel des *Leitbildes Lehren Lernen* ist es, eine Grundlage zur Selbstverständigung über die alltägliche Praxis in Studium und Lehre zu formulieren. Vor dem Hintergrund aktueller Diskussionen zu Profilierung und Wettbewerb der Hochschulen erscheint es notwendig, sich im Spannungsfeld von ethischen Werten und gesellschaftlicher Verantwortung von Hochschulbildung und der Verregelung und Ökonomisierung von Lehre zu positionieren.

Die Ausgestaltung von Lehre und Lernen in den einzelnen Disziplinen und Studiengängen hat sich den letzten zwei Jahrzehnten differenziert. Trotz dieser Diversität und der Heterogenität innerhalb der Studierendenschaft finden sich in heutigen Lehr-Lern-Arrangements übergeordnet zwei gegensätzliche Orientierungen. Sie gilt es zukünftig (besser) in Einklang zu bringen, um den Zielen für gutes Lehren und Lernen gerecht werden zu können (I.2) sowie die Voraussetzungen dafür zu schaffen (I.3).

Durch die Bologna-Reform und gesellschaftliche Entwicklungen (Ökonomisierung, Digitalisierung und Internationalisierung) sind die Anforderungen an die Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden gestiegen. Das Studium ist heutzutage strukturiert durch den Erwerb von ECTS-Punkten in begrenzten Zeiträumen. Demgegenüber steht ein Verständnis von Studium als frei, interessens- und wissenschaftsgeleitet. In diesem Spannungsfeld sollte die Hochschule verstärkt den Dialog darüber fördern, wie ein selbstbestimmtes Studium in den heutigen Rahmenbedingungen gestaltet werden kann bzw. welche Rahmenbedingungen dem angepasst werden müssten.

Es wird daher angestrebt, den Dialog zwischen den Fächerkulturen und Studiengängen zu erweitern, um Erfahrungen gelungener Lehre (Good Practice) weiterzugeben, aber auch, um je eigene Problemlagen oder Fehlentwicklungen (besser) erkennen und darauf reagieren zu können. Das Leitbild trägt dazu bei, einen steten Perspektivenwechsel zwischen den Lehrenden und Studierenden sowie der Hochschulleitung, den zentralen Einrichtungen und der Verwaltung zu etablieren.

Gute Lehre und gutes Lernen liegt insbesondere in der gemeinsamen Verantwortung von Lehrenden und Studierenden für eine lebendige, disziplinübergreifende Lehr-Lern-Kultur. Verbunden ist diese mit ihrer ständigen, konstruktiven Weiterentwicklung durch alle Akteure und Perspektiven an unserer Hochschule.

2 Ziele von Studium und Lehre

Im Studium stehen die Studierenden in ihrer Gesamtpersönlichkeit im Mittelpunkt. Die Lehre ist somit auf die Studierenden ausgerichtet und fördert deren selbständiges und selbstorganisiertes Lernen. Die Studierenden werden durch die Aneignung von

Lernkompetenzen in die Lage versetzt, Eigenverantwortung im Spannungsfeld von individuellen Studienzielen und institutionalisierten Standards für ihr Studium zu übernehmen.

Alle Lehrangebote sollen die Studierenden dazu befähigen, fachlich kompetent und wissenschaftlich fundiert, selbstständig in konkreten beruflichen und gesellschaftlichen Kontexten zu handeln. Entsprechend dem Theorie-Praxis-Transfer einer akademischen Hochschulbildung sollen sie damit in unterschiedlichen beruflichen Kontexten kreativ und verantwortlich tätig werden können. Weiterhin sollen sie durch die Lehrangebote eine kritische und reflexive Haltung mit Blick auf das eigene Handeln und das ihrer Mitmenschen entwickeln, um später Verantwortung für die Folgen ihres beruflichen Tuns in der Gesellschaft zu übernehmen.

Die Gestaltung der Lehre zielt auf eine lebendige Lehr- und Lernkultur im Kontext von Freiheit der Lehre sowie in einem kommunikativen und kooperativen Prozess. Sie eröffnet in der Interaktion von Lehrenden und Studierenden Erprobungs- und Diskursräume. In diesen besteht Fehlerfreundlichkeit, damit Konflikte ausgetragen, Unterschiedlichkeiten toleriert und Erfahrungen gesammelt werden können.

3 Voraussetzungen für gutes Lehren und Lernen

Zur Erreichung der mit guter Lehre verbundenen Ziele sind Voraussetzungen zu schaffen. Hierzu gehören insbesondere:

- Die Herstellung von transparenten Studienbedingungen und die Bereitschaft zu deren Verhandelbarkeit auf allen Ebenen.
- Die stete Ermöglichung zur Reflexion der Rollenverständnisse von Lehrenden und Studierenden sowie zum gemeinsamen Austausch über Vorstellungen und Visionen guter Lehr- und Lernpraxis.
- Die Etablierung von wertschätzenden Kommunikationsprozessen zwischen den verschiedenen Akteursgruppen mit dem Ziel der Verständigung und Verhandlung.
- Die Herstellung eines guten Lern- und Arbeitsklimas durch die Bereitstellung adäquater räumlich-ansprechender und technologischer Infrastrukturen.
- Das Verfügbarmachen von entsprechenden Strukturen und die Schaffung von zeitlichen Ressourcen.